

Gescannt und Korrektur gelesen von Shadow =[GER]=

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan -	Der Terraner hat eine erschütternde Begegnung.
Gucky -	Der Ilt geht zum ersten Mal über die Brücke in die Unendlichkeit
November -	Der Souverän der Vernunft greift zur letzten Waffe.
Anguela -	Der Verkünder hofft auf eine positive Zukunft für die Galaxis Tradom.

Prolog
November

Rhodan!, dachte er voller Hass. Rhodan!

Der Mensch, der seine Herrschaft in Frage gestellt, der ihn an den Rand des Abgrunds gebracht hatte. Der ihm eine Niederlage nach der anderen zugefügt, der das Reich in Scherben geschlagen hatte und für den Tod der Inquisitoren verantwortlich war.

»Rhodan!«, flüsterte er.

Rhodan, der jetzt vor ihm stand und schwankte, sich

kaum auf den Beinen halten konnte. Schwach war der Terraner, schwach und hilflos. Sein Leben war verwirrt, und er wusste es.

Rhodan streckte eine Hand aus, als wolle er den Souverän der Vernunft um Gnade anflehen, Gnade, die ihm niemals gewährt werden würde.

»Rhodan!«, sagte der Souverän und kostete seine Lebensenergie. Heiß brannte sie in seinen Adern. Sie war so intensiv wie keine andere, an der er sich je zuvor gelabt hatte.

Nur Rhodan stand noch zwischen ihm und seinem endgültigen Triumph - einem Triumph, den der verhasste Feind nun nicht mehr verhindern konnte. Zuerst würde er den Terraner ausschalten und dann VAIA, und dann würde das Reich Tradom in neuem Glanz erstehen, mächtiger und prachtvoller denn je zuvor, unter der alleinigen Herrschaft des Souveräns der Vernunft.

Wie sehr hatte er diesen Augenblick herbeigesehnt! Er hatte immer gewusst, dass es so kommen, dass er, der

Souverän, den endgültigen Sieg davontragen würde, doch dass es ausgerechnet hier geschah, im kommenden Zentrum seiner Macht ... das hätte er sich niemals träumen lassen!

Rhodans Gesicht verzerrte sich zusehends, Seine Augen schienen aus den Höhlen zu quellen.

November sah den Schmerz in ihnen und die Furcht und das Wissen, dass es nun zu Ende ging.

Er griff tiefer in den Terraner, den verhassten Feind, leckte spielerisch über seine Lebenskraft, sog sie auf, ließ sie in sich fließen und kostete sie. In diesem Moment war alles vergessen, die Schande, all die Schmach, die Verzweiflung. Er spürte die leuchtende, die glühende, die brennende Energie und wie sie ihm Kraft gab und sein eigenes Leben erneuerte. »Rhodan!«, schrie er triumphierend, und der Terraner sank auf die Knie, langsam, ganz langsam, sackte dann zusammen und rutschte zu Boden. Wie in Zeitlupe breitete er Arme und Beine den Rücken und lag dann endlich, endlich still. Ich habe ihn ausgesaugt!, dachte November. Noch immer spürte er Rhodans Kraft in seinen Adern, reines, konzentriertes Leben, nicht vergleichbar mit dem irgendeines Wesens, das er im Lauf der langen Jahrtausende auf diese Weise zum Tode gebracht hatte, um sein eigenes Leben zu verlängern. Er trat zu Rhodan und schaute auf ihn hinab. Die Augen des Terraners waren geöffnet. Glasig starteten sie ins absolute Nichts, das sich hier buchstäblich bis zum Rand der Schöpfung ausdehnte.

Rhodan!, dachte November voller Hass und holte aus, um seinem toten Widersacher einen letzten Tritt zu verpassen.

1.

Etwas erwacht im PULS... '

November spürte es ganz genau. Jedes denkende, sich seiner selbst bewusste Lebewesen, das sich zurzeit im Umkreis von Anguelas Auge aufhielt, konnte es spüren. Und ein solches sensibles Wesen war der Souverän der Vernunft ganz ohne Zweifel.

Er wusste auch, wer dort erwachte. Oder was. Und wem er zu verdanken hatte, dass VAIA wieder zu sich kam.

Rhodan!, dachte November erneut voller Hass. Seinetwegen hatte er all seine Machtmittel eingebüßt. Doch der Kampf um das Reich Tradom war noch nicht verloren. Noch lange nicht. Falls er hier erreichen konnte, was er sich vorgenommen hatte.

Der Souverän ließ den Blick über die Holos in der Zentrale der SETA WAE gleiten. Sie zeigten den letzten Rest seiner Streitmacht - einer Armee, die einst aus Milliarden von Kämpfern bestanden hatte.

Zwei Dhyraba'Katabe bedienten die Kontrollen des tropfenförmigen, schneeweißen Raumschiffs von knapp 110 Metern Länge, das seine Leute gerade noch rechtzeitig in dem Versteck gefunden

hatten, in das Inquisitorin Corona es geschafft hatte. Zumindest bemühten sich die Ehrwürdigen Wissenschaftler, das ehemalige Schiff des Verkünders zu bedienen. November bezweifelte, dass sie die hoch stehende Technik auch nur ansatzweise begriffen.

In seinen Augen waren sie nur Handlanger, die schnell an ihre Grenzen stießen, wenn sie es mit neuen Technologien, Konzepten und Entwicklungen zu tun bekamen.

Zwei weitere Wissenschaftler trieben sich in den Tiefen der SETA WAE herum, wahrscheinlich, um zu versuchen, die Geheimnisse dieses Schiffes zu ergründen. Was sie sowieso nicht schaffen werden, dachte der Souverän. Genauso wenig, wie sie es geschafft haben, die anderen Aufgaben zu erfüllen, die ich ihnen gestellt habe.

Andere Holos zeigten die sechs Kreaturen von Quintatha. Wie Raubtiere streiften sie durch die Gänge der SETA WAE, anscheinend auf der Suche nach einer Gefahr, die sie abwenden, einem Gegner, den sie besiegen konnten.

November lachte heiser auf. Sechs Kreaturen! Seines Wissens die letzten lebendigen Vertreter der mächtigsten Krieger, die das Reich je gekannt hatte! Mehr waren ihm nicht geblieben:

Und wem hatte er das zu verdanken? »Perry Rhodan!«

Noch schlimmer traf ihn der Verlust der Rudimentsoldaten. Ganze zwei von ihnen befanden sich an Bord, und auch sie waren vermutlich die Letzten ihrer Art. Wie es aussah, würden die Genetiker von Kaaf keinen Nachschub mehr herbeischaffen können.

Diese zwölf waren seine letzten Getreuen. Aber er würde nicht mehr benötigen als sie. Nicht für das, was er vorhatte.

Sein Blick glitt über die Hologramme, die die Valenter zeigten. Gut ein Dutzend hatte er an Bord beordert, doch er zählte sie nicht zu seiner kleinen Streitmacht. Valenter gab es noch mehr als genug, und sie waren entbehrlich. Ihre Aufgabe bestand einzig und allein darin, ihm Kraft zu geben.

»Wir haben den Rand der Glutzone erreicht!«, riss die Stimme eines Dhyraba'Katabe ihn aus seinen Gedanken. Genau wie seine Kollegen hielt der Ehrwürdige Wissenschaftler den Blick gesenkt. Wer einen Inquisitor schaut, muss sterben. Und das galt natürlich erst recht für den Souverän der Vernunft.

November hob langsam den Kopf und sah zum Hauptholo. Nahezu geistesabwesend rief er einen der Valenter zu sich.

Der Soldat stand auf und näherte sich ihm. Fast gleichmütig blieb er vor ihm stehen. Den Blick hielt er weiterhin gesenkt.

Warum empfindet er keine Furcht?, dachte der Souverän. Warum ergibt er sich so geradezu unbeteiligt in sein Schicksal? Warum schaut er auch jetzt nicht auf, da sein Schicksal besiegelt ist und es keine Konsequenzen mehr hat, wenn er einen Inquisitor schaut?

Der Souverän streckte die Hand aus und zwang den Kopf des Valenters nach oben, so dass er ihn schauen musste. Nun nahm er etwas in dessen Augen wahr, -entsetzliche Angst, unfassbares Grauen.

Auf eine unerklärliche Art und Weise erhöhten diese Gefühle seinen Genuss, als er dann die Vitalenergie des Valenters aufnahm. Sie brannte kurz und heiß in seinem Körper und erlosch schnell wieder.

Wegzehrung, dachte er abfällig. Die Valenter haben eine Schlacht nach der anderen verloren, wenn auch durch Verrat. Und jetzt taugen sie nicht einmal mehr als Kanonenfutter. Wegzehrung, zu mehr sind sie nicht mehr nütze.

Er schaute kurz zu den anderen Valentern hinüber, die das Schauspiel nicht einmal beobachtet hatten. Sie wussten, er konnte sie sofort töten, mit einem einzigen Gedanken. Ihr Leben war verwirrt. Jeder Einzelne von ihnen konnte nur darauf hoffen, dass er der Letzte sein würde, der den Hunger des Souveräns stillen musste, und vielleicht, nur vielleicht, diese Mission ihr Ende gefunden hatte, bevor er an die Reihe kam.

Dann wandte November sich dem Hauptholo zu.

In einer Zone mit einem Durchmesser von 5000 Lichtjahren brodelte eine normal- und hyperenergetische Hölle, in die kein Raumschiff einfliegen konnte. Jedenfalls kein gewöhnliches und jedenfalls nicht tief genug für. Novembers Zwecke.

Der Souverän sah eine hell- bis dunkelrote, ständig wabernde, von riesigen Eruptionen überzogene Wand vor sich, die erst durch die eingeblendeten Maße ihre wahren Dimensionen offenbarte. Das gewaltige Glühen, Leuchten und Strömen der aufgewühlten Oberfläche war Ausdruck von Turbulenzen, die durch die Überlappung und Überlagerung magnetischer und hyperphysikalischer Kraftlinien entstanden.

Sie heizten die Materie dermaßen auf, dass Gewalten tobten, die so nicht einmal im

Zentrumssektor einer Galaxis in Erscheinung traten. Raum und Zeit wurden mitunter in einem Maß verzerrt, dass sie völlig ihre Bedeutung verloren. Das hyperenergetische Chaos ließ sich teilweise nicht einmal mehr mit den Instrumenten der SETA WAE anmessen.

»Wir fliegen hinein!«, befahl November ohne das geringste Zögern. »Überlichtetappe von fünfhundert Lichtjahren!« Wenn es einem Schiff gelingen konnte, dieses unmöglich klingende Unterfangen zu bewerkstelligen, dann dem des ehemaligen Verkünders - einem Thoregon-Schiff! Wollte er seine Herrschaft noch im letzten Augenblick sichern, musste er durch die Glutzone in den eigentlichen , PULS im Mittelpunkt des Auges vordringen. Dort konnte er VAIAS erwachenden Leib hoffentlich noch rechtzeitig töten und per Fernsteuerung die Kontrolle über die PULS-Forts übernehmen.

Diese Forts waren mächtiger als sämtliche Schlachtschiffe Tradoms und der Milchstraße zusammen. Wenn er sie seinen Wünschen entsprechend einsetzen konnte, würde der Tod über die auf ständischen Völker von Tradom kommen ... der Tod und die Vernichtung, bis sein Hunger und Blutdurst gestillt waren.

Und nachdem er Tradom befriedet hatte, würde er das Sternfenster im Sektor Roanna wieder in seine Gewalt bringen und dann, die Milchstraße heimsuchen, jene 400 Millionen Lichtjahre entfernte Galaxis mit dem Planeten Terra, der ihn und die anderen Inquisitoren auf so seltsame Art und Weise angesprochen hatte. Alle ausser Inquisitorin Corona ...

Er würde die Bewohner Terras von der Oberfläche ihrer Welt fegen und sich anschicken, das Geheimnis dieses sechsdimensional strahlenden Juwels zu ergründen. Damit würde sich der Kreis schließen.

Wegen Terra hatte er die Eroberung der Milchstraße befohlen, und die Unterwerfung Terras würde ihn alle Schmach vergessen lassen, die er hatte erdulden müssen, seit Trah Rogue die Flagge Tradoms in den Boden dieser Welt gerammt hatte.

Dieses Vorgehen behagte ihm nicht; aber es war nötig. Ideal wäre es jedoch gewesen, VAIAS Leib bis in alle Ewigkeit im PULS zu konservieren, denn nur so blieb gewährleistet, dass die Hohen Mächte ihren Vertrag achteten und Tradom nicht zu ihrem Schlachtfeld wurde.

Eins nach dem anderen, dachte der Souverän.

Nun galt es vordringlich, seine Macht über das Reich Tradom zu sichern. Danach blieb ihm noch genug Zeit, sich auf die veränderte Situation einzustellen und gegen einen möglichen Übergriff der Kosmokraten und ihrer Diener zu wappnen.

Ein Ruck ging durch die SETA WAE. November schaute überrascht auf. Bislang war der Flug völlig ruhig und unproblematisch verlaufen.

»Wir sind in den Normalraum zurückgestürzt!«, meldete der Dhyraba'Katabe, der im Pilotensessel Platz genommen hatte.

»Ursache?«

Der Ehrwürdige Wissenschaftler zögerte kurz. »Die hyperphysikalischen Widerstandskräfte der Glutzone ...« Es klang eher nach einer Vermutung denn nach einer konkreten Erkenntnis.

»Können wir mit einer zweiten Überlichtetappe tiefer in die Glutzone vordringen?«

»Wir können es versuchen.« Aus dem Blick des Dhyraba'Katabe sprach Hilflosigkeit.

»Überlichtetappe!

Diesmal fiel die SETA WAE bereits nach dreißig Sekunden in den Normalraum zurück.

Eintritt ... Austritt.

Als den Instrumenten zufolge die Hälfte der Strecke bewältigt war, misslang der Wiedereintritt in den Hyperraum immer häufiger. Meist gelang der Sprung zwar im zweiten Anlauf, doch hin und wieder glitt die SETA WAE gewissermaßen seitwärts am Widerstand ab.

Novembers Ungeduld wuchs. Die Zeit wurde allmählich knapp. Er musste zu VAIA vorstoßen, bevor die Superintelligenz endgültig erwachte, oder alles war verloren. Auch diese Etappe hat keinen Raumgewinn gebracht!«

Der Dhyraba'Katabe antwortete nicht. Aus weit aufgerissenen Augen starrte er auf ein Holo.

Vor ihnen in der Glutzone war etwas. November konnte es im Glosen der Energien nicht genau ausmachen, doch es war riesig.

Dann dämmerte es ihm. Er wusste nicht, wieso er nicht sofort darauf gekommen war, doch bei diesem gewaltigen Objekt konnte es sich nur um das zuständige Fort dieses Abschnitts handeln. Der Souverän der Vernunft richtete seine gekrümmte Gestalt unwillkürlich ein wenig auf. Das war der kritische Augenblick! Wenn das Fort die SETAWAE als feindliche Einheit einstufte und das Feuer eröffnete, waren sie rettungslos verloren.

Nicht einmal das Thoregon-Schiff eines Verkünders würde in dieser Umgebung einem Feuerschlag widerstehen können. Die Schutzschirme waren bereits jetzt bis an den Rand ihrer

Kapazität ausgelastet, um die hyperenergetischen Effekte von dem Raumer fern zu halten, die Triebwerke reagierten nur noch stockend.

Nein!, dachte November inbrünstig. Es kann nicht sein! Daran werde ich nicht scheitern!

»Nehmt Funkkontakt zu dem Fort auf!«, befahl er den Dhyraba'Katabe. »Teilt ihm mit, dass es sich bei der SETA WAE um ein Thoregon-Schiff auf wichtiger Mission handelt!«

»Wir senden. Souverän!«

Sekunden verstrichen und wurden zu Minuten. Die SETA WAE hing bewegungslos im Tosen der energetischen Gewalten. November fragte sich, wie viele Geschütze mit welcher Durchschlagskraft auf sie gerichtet waren.

Er spürte die Stille fast körperlich. Sie drang auf ihn ein, zerrte an ihm, und er fragte sich, ob die Wesen, denen er die Vitalenergie aussaugte, etwas Ähnliches empfanden wie er in diesem Augenblick.

Die zeitlose Stille wurde beendet von einer Stimme, die er noch nie zuvor vernommen hatte. Sie war tief und dunkel wie die des Verkünders Anguela, dem dieses Schiff einst gehört hatte. »Die SETA WAE wurde als Schiff eines Thoregon-Boten identifiziert und darf den Flug fortsetzen! « Eine Automatik!, dachte der Souverän. Wahrscheinlich hat sie das Schiff von dem Augenblick an gesteuert, da wir in die Glutzone eingedrungen sind, und die Dhyraba'Katabe haben versucht, ihre Existenz zu verbergen, um nicht als überflüssig dazustehen. Oder aber sie wurde durch den Kontakt mit dem Fort aktiviert ...

Er atmete erleichtert auf. »Eine neue Überlichtetappe!«, entschied er. »Kurs auf das Zentrum der Glutzone.«

Diesmal vibrierte die SETA WAE heftig, nachdem ihr der Sprung auf Überlicht gelungen war. Aber sie fiel nicht wieder in den Normalraum zurück.

Wir fliegen gegen den Strom, wurde November klar. Erst jetzt wird es wirklich ernst!

Er rechnete damit, dass das Schiff sofort wieder zurückgeworfen wurde, doch es verblieb über eine längere Etappe im übergeordneten Kontinuum. Als der Rücksturz dann erfolgte, war von dem Fort keine Spur mehr zu orten.

Vermutlich befinden wir uns nun in einer Zone nahe am eigentlichen PULS, in der möglicherweise selbst die Forts nicht mehr sicher manövrieren können!

November richtete sich angespannt auf, als er den Schmerz spürte.

Es war ein Brennen, zuerst kaum wahrnehmbar, doch es wurde schnell intensiver, drang immer tiefer in seinen Körper ein, floss an seinen Nervenbahnen entlang, stieg immer höher, bis ins Gehirn.

Die SETA WAE begann sich heftig zu schütteln - eine völlig ungewohnte Reaktion des technologisch hoch überlegenen Thoregon-Schiffs.

»Souverän!«, rief einer der Dhyraba'Katabe. »Was sollen wir tun?«

November blieb unbeirrt. »Den Kurs halten!«

»Ich messe eine Art ... eine Art Mikrowellenstrahlung an!« Die Stimme des Ehrwürdigen Wissenschaftlers überschlug sich fast. »Sie überflutet die Zentrale und andere Bereiche des Schiffes! Die Schutzschirme können sie nicht zurückhalten!«

November kämpfte gegen das immer stärker werdende Brennen an. Mikrowellenstrahlung!, dachte er zornig. Erneut bewiesen die Wissenschaftler ihre Unfähigkeit. Dieser Begriff war nichts anderes als ein Synonym für »unbekannte Strahlung!«! Ich brauche Informationen! Was geschieht hier?« Ein hohes Kreischen schmerzte in seinen Ohren. Sein Blick fiel auf die Holos, die die beiden Rudimentsoldaten zeigten.

Die spezielle Nährflüssigkeit in ihren Behältern schlug Blasen, brodelte geradezu. Der Souverän begriff sofort. Die angebliche Mikrowellenstrahlung hatte sie zum Kochen gebracht.

Warum kocht die Flüssigkeit in meinem Körper nicht?, fragte er sich. Was unterscheidet mich von ihnen?

Der Schmerz wurde so stark, dass er nicht mehr klar denken konnte. Das Brennen durchdrang ihn von den Zehen bis zum Schädel, ließ keinen Platz mehr für andere Gefühle. Außer für Angst, die langsam aufkeimte.

Wie durch Watte vernahm er einen heftigen Knall. Abrupt ließ die Qual nach. Mit seiner langsam wieder einsetzenden Denkfähigkeit bemerkte November, dass die Rudimentsoldaten nicht mehr als schwarze, verkohlte Schlackeklumpen waren. Sie mussten sofort tot gewesen sein.

Er jedoch lebte! Er, die Dhyraba'Katabe und die Kreaturen von Quintatha hatten der Attacke widerstanden - falls es überhaupt eine gewesen war.

Dann erklangen weitere Explosionen. Aus Dutzenden Aggregaten in der SETA WAE schlugen Flammen, breiteten sich rasend schnell aus.

Unmöglich!, dachte November. Dieses Raumschiff ist jedem AGLAZAR unendlich weit überlegen! Was konnte bei dem Flug durch die Glutzone geschehen sein, dass im tausendfach abgeschirmten Inneren Funken sprühten wie in den minderwertigen Requisiten in den nachgebauten Doppelrumpfschiffen, die den Völkern Tradoms vorgaukeln sollten, die Macht des Reiches sei noch viel größer, als sie in Wirklichkeit war?

Es dauerte eine Weile, bis November bemerkte, dass die SETA WAE sich nicht mehr schüttelte, sondern wieder ganz ruhig flog.

Das konnte nur eins bedeuten: Das Schiff war durch!

Wohin Novembers Blick auch fiel, er sah Chaos und Verwüstung. Automatische Systeme versuchten jetzt, die schlimmsten Brände zu löschen; Roboter schwärmten aus bislang verborgenen Öffnungen in den Wänden und versuchten sich an Reparaturarbeiten.

Novembers Blick fiel auf das letzte intakte Holo des Botenschiffs. Er sah scheinbar unendlichen schwarzen Weltraum - und einen einzelnen Himmelskörper. Daten flimmerten über das Holo. November riss die Augen auf, als er sah, dass der absolute Durchmesser des sie umgebenden Raumgefüges mit lediglich etwa 0,8 Lichtjahren angegeben wurde.

»Ich leite eine Notlandung ein!«

November zuckte irritiert zusammen. Dann endlich erkannte er die Stimme. Es war die der Automatik.

Die Explosionen setzen sich fort. Der Souverän der Vernunft krallte sich in seinem Sessel fest. Seit er zurückdenken konnte, hatte er noch nie solche Angst um sein Leben gehabt. Nicht in über 100.000 Jahren!

Irgendetwas drängte ihn dazu, still zu beten, zu einer Gottheit, die er schon längst vergessen hatte, falls er überhaupt je an sie geglaubt hatte. Die Hilflosigkeit brannte in ihm schmerzhafter als zuvor die Hitze.

Und November betete tatsächlich, dass die Notlandung gelingen möge.

2.

Das Objekt war in der Dunkelheit des Alls mit bloßem Auge nicht auszumachen. Nur die Falschfarbendarstellung der Holografie ermöglichte es Perry Rhodan, Einzelheiten zu erkennen. Die Daten der Hyperortung wurden in deutbare Bilder umgesetzt.

Ein violetter Nichts schien in der leeren Schwärze des Alls zu pulsieren, unablässig seine Form zu verändern. An seinen Umrissen waberten nun Lichterscheinungen, die den Residenten an Sonnenflecken erinnerten.

Die Messgeräte spielten verrückt. Hochfrequente UHF-Strahlung brodelte wie in einem Hexenkessel. Immer wieder peitschten einzelne Peaks über die Bereiche hinaus, die von den Instrumenten erfasst werden konnten.

Unvermittelt veränderte das Gebilde im Holo auch seine Farbe. Es wurde so dunkel, dass es von der Umgebung kaum noch zu unterscheiden war.

Wie ein Schwarzes Loch, dachte Rhodan.

»Ende der Falschfarbendarstellung«, sagte Lauter Broch't, Chef der Abteilung Funk und Ortung der LEIF ERIKSSON. »Was ihr jetzt seht, entspricht der Realität.«

Das Objekt begann aus sich heraus zu glühen, zuerst verhalten, dann immer greller, bis sich schließlich ein automatischer Filter aktivierte und die Helligkeit dämpfte. Jetzt erinnerte Rhodan das Gebilde nicht mehr an ein Black Hole, sondern an eine Sonne; die lodernd ihre in der Nähe tödlichen und in einiger Entfernung Leben spendenden Energien ins All schickte.

So abrupt, wie das Objekt zu leuchten begonnen hatte, erlosch es wieder. Rhodan kniff die Augen zusammen. Nun konnte er wirklich nichts mehr ausmachen. Das Holo zeigte nur noch leeren, kalten Raum.

»Das ist kein Einzelfall«, sagte Broch't. »So ist es gestern in ganz Tradom geschehen. Sämtliche Schmerzwechten begannen gewissermaßen zu verbrennen. Der achtzehnte Mai drei zehnzehnf NGZ wird als der Tag in die Geschichte eingehen, an dem die Schmerzwechten verschwunden sind. Dabei gaben sie in einem sonnenartigen Gluteffekt die offensichtlich in ihnen gespeicherten Energien frei, bis buchstäblich nichts mehr von ihnen übrig war.«

»VAIA erwacht«, sagte Angueta Kulalin mit überraschend kräftiger Bass-Stimme. »Die Superintelligenz ruft ihr in unzählige Splitter gespaltenes Bewusstsein zu ihrem Körper zurück. Bald ist es so weit. Bald wird VAIA wieder aktiv und ein neues Reich des Glücks errichten.«

Rhodan musterte den Leuchter, den Letzten seines Volkes, verstohlen aus dem Augenwinkel. Er konnte seine Mimik nicht deuten, lediglich Rückschlüsse aus der allgemeinen Körpersprache ziehen. Die Kleidung des, ehemaligen Verkünders der Superintelligenz bestand aus Stoffstreifen, die den schmächtigen Körper fast vollständig bedeckten und nur die spinnenfingrigen Hände, die breite Mundpartie mit den grünlich schimmernden Zähnen und die Augen frei ließen. Angugoles hießen diese Binden, die von rotgoldenen leuchtenden Fäden durchzogen wurden.

In einer mitreißenden Rede hatte der Verkünder die Völker Tradoms aufgerufen, den besiegten Unterdrückern gegenüber Gerechtigkeit walten zu lassen und auf kollektive Rache zu verzichten. Eine Aussage hatte den Residenten besonders beeindruckt: Es gab, so hatte Anguela eindringlich erklärt, keine Kollektivschuld, nur individuelles Versagen. Viele waren Verführte, kaum jemand konnte sich wirklich von Schuld freisprechen. Aber niemals, niemals durfte eine Person ausschließlich danach beurteilt werden, unter welcher Sonne sie geboren worden war oder von welchem Volk sie abstammte. Wer so dachte, stellte sich auf dieselbe Stufe' mit der Inquisition und dem gerade - endlich! - gestürzten Reich Tradom.

Der Appell schien auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein, doch die Lage blieb angespannt. Überall tobten noch Kämpfe, wenngleich in eher kleiner Dimension. Tradom war eine riesige Galaxis, und ein winziger Funke genügte, um das Pulverfass zur Explosion zu bringen.

Und, dachte Rhodan bei sich, wer garantiert, dass der Verkünder es sich nicht noch anders überlegt? Zehn Sätze von ihm, und ein wahrer Feuersturm würde die Bewohner Tradoms hinwegfegen. Anguela hat mit seiner Rede wahre Größe bewiesen. Aber nach allem, was die Inquisition der Vernunft in Tradom angerichtet hat, könnte ich es ihm nicht verdenken, sollte es ihn nach Rache gelüsten, nach billiger, blutiger Rache. Schließlich sind für ihn einhundertsechzigtausend Jahre vergangen wie ein Tag, und viele andere wären nach dem Schock des Erwachens verzweifelt oder hätten sogar den Verstand verloren.

Der Resident warf einen Blick auf die Datenholos. Fast im Sekundentakt wurden in der Zentrale der LEIF ERIKSSON neue Meldungen' eingespielt.

Die Minullu-Allianz hatte in Anguelas Auftrag Sivkadam, die legendäre Folterwelt der Inquisition, gestürmt und in ihre Gewalt gebracht. Sie kontrollierte mittlerweile auch das Trapitz-System.

Selbst der Rebellenmond Geika war ausfindig gemacht worden. Der letzte Valenter-Admiral, der dort ein Heer zu sammeln versuchte, hatte glücklicherweise kampfflos kapituliert.

Andere Holos zeigten Raumschiffe, die sich den Calditischen Palästen näherten. Stündlich erreichten Tausende Medilen und Pombaren die ehemalige Festung der Inquisition. Anguela schätzte, dass sie bald wieder manövrierfähig sein dürfte.

Der Leuchter schien die Verhältnisse in Tradom also allmählich unter seine Kontrolle zu bringen. Rhodan stellte sich eine ganz andere, zentralere Frage. »Es ist noch nicht sicher«, sagte er bedächtig, »ob VAIA tatsächlich erwacht. Ob sie erwachen kann.«

Nun musterte Anguela ihn, aber ganz offen und fragend, nicht verstohlen.

»Wer kann schon eine Superintelligenz einschätzen?«, fragte der Resident weiter. »Wer von uns kann sagen, ob ihr Bewusstsein nicht zu stark zersplittert wurde? Ob es sich im Verlauf von einhundertsechzigtausend Jahren nicht teilweise oder sogar vollständig aufgelöst hat?«

»VAIA erwacht«, sagte Anguela nachdrücklich. »Ich spüre es. Du redest um die verschmutzten Angugoles herum, Resident.«

Rhodan nickte. Der Leuchter hatte ihn durchschaut, und das war nicht schwer gewesen. In Wirklichkeit bereitete ihm etwas ganz anderes Sorgen.

Sie waren mit der LEIF ERIKSSON gerade noch rechtzeitig ins Latross-System gekommen, um zu sehen, wie ein Raumschiff namens SETA WAE im Hyperraum verschwand. Bei der SETA WAE handelte es sich um ein Thoregon Botenschiff. Das tropfenförmige, strahlend weiße, nur hundertacht Meter lange, doch überaus mächtige Raumfahrzeug stand seit Urzeiten den Verkündern VAIAS zur Verfügung. Und der Souverän besaß ein Passantum, mit dem er sich Zutritt zu dem Schiff verschaffen konnte. Mehr noch - es würde ihn als befehlshaberrechtlich anerkennen.

Die Menschen an Bord der LEIF ERIKSSON mussten davon ausgehen, dass der Souverän der Vernunft in die Glutzone einfliegen und bis in den PULS vorstoßen wollte.

Anguela hob die Schultern. »Der Souverän wird den Versuch wagen, da hast du Recht. Und rein technisch wird der Vorstoß klappen. Die Qevayaan waren damals durchaus imstande, solch ein Schiff zu konstruieren.«

Rhodan nickte nachdenklich. Vielleicht war die SETA WAE den Virtuellen Schiffe aus dem PULS von DaGlausch gleichwertig.

»Falls er nicht schon längst in den PULS geflogen ist«, fuhr der Verkünder fort.

»Wenn 'er VAIA tötet und die Herrschaft über die Forts an sich reißen kann, stehen ihm militärische Machtmittel zur Verfügung, mit denen er ganz Tradom von neuem unterwerfen könnte. Gibt es eine Möglichkeit, die SETA WAE aufzuhalten, bevor der Souverän in der Heimstatt der erwachenden Superintelligenz aktiv werden kann?«

Der Leuchter dachte nach. Rhodan konnte förmlich sehen, wie es unter den Angugoles arbeitete. Die SETA WAE ist ein Thoregon Schiff, sagte er schließlich. Seine Stimme klang dumpfer und dunkler denn je. »Ich bezweifle, dass man sie mit herkömmlichen Mitteln stoppen kann. Und in der Glutzone selbst stellen können wir sie auch nicht. Es ist völlig unmöglich, mit den Calditischen Palästen, der LEIF ERIKSSON oder irgendeinem anderen uns zur Verfügung stehenden Raumfahrzeug Anguelas Auge zu durchqueren und in den PULS einzufliegen.«

»Aber wir müssen versuchen, den Souverän im PULS abzufangen.« Rhodan atmete durch. »Und es gibt eine Möglichkeit, dorthin vorzustößen ...«

»Aber nur eine rein theoretische.« Der Leuchter sah ihn nun unverwandt an. »Du willst es über die Brücke in die Unendlichkeit versuchen?«

Rhodan nickte. »Auf Frieson Eins steht ein Brückenpfeiler.«

Anguela hob den Stock, den er ständig bei sich trug, und berührte einen winzigen Vorsprung am gebogenen Griff. Vor ihm leuchtete ein Holo auf. »Den Datenspeichern der Calditischen Paläste entnehme ich, dass auch die Inquisition längst versucht hat, über die Brücke in den PULS zu gelangen und ihre Killer zu VAIA zu schicken. Aber ohne Erfolg, der Brückenpfeiler im PULS erwies sich als von VAIA blockiert. Mir ging es ja genauso, als ich beim letzten Mal versuchte; zu VAIAS Leib vorzustößen.«

»Das muss nicht unbedingt etwas heißen. Immerhin ändert sich die Situation gerade. Du bist davon überzeugt, dass VAIA erwacht. Wer kann schon sagen, ob die Superintelligenz damit nicht auch die Blockade der Brücke aufhebt?«

Der Verkünder blickte skeptisch drein. »Wir müssen noch etwas bedenken. Die Inquisition der Vernunft ist immerhin in Tradom militärisch geschlagen. Wir sollten dennoch davon ausgehen, dass die Brücke in die Unendlichkeit noch von Reichstruppen gesichert wird.«

Rhodan zögerte nur unmerklich. »Pearl«, wandte er sich an die Kommandantin der LEIF ERIKSSON, »informiere Ascari da Vivo. Wir machen uns mit zweitausend schnellen Schiffen der Mobilen Flotte Tradom auf den Weg zum Frieson-System.«

»Keinerlei Präsenz von Katamaren oder von Valenter-Schiffen!« Lauter Broch't hatte zahlreiche Ortungsholos aktiviert. Geradezu virtuos schob er sie vor und zurück, rief Vergrößerungen auf und Daten ab. Fast geistesabwesend murmelte er allerlei Fakten vor sich hin, die nun von den Ortungssystemen bestätigt wurden.

»Frieson Eins, erster von acht Planeten der gelben G3V Sonne Frieson ...«

Der Ortungschef vergrößerte das Holo, das den Äquatorkontinent zeigte. Fast genau in seinem Zentrum erhob sich von einem rund 200 Kilometer durchmessenden, etwa 800 Meter über dem Meeresniveau gelegenen Hochplateau aus felsigem Untergrund der silbrige Pilzdom ... aber nicht nur er.

Rhodan verspürte ein eigentümliches Kribbeln. Obwohl das Gebilde von bis zu sechstausend Meter hohen Bergen umgeben war, strahlte es eine viel größere Faszination aus als die gewaltigen Gipfel. Zwar handelte es sich bei ihm »nur« um einen kleinen Standardpilzdom zur Brücke in die Unendlichkeit, doch der Resident konnte sich nicht dem Gefühl entziehen, das ihn stets überkam, wenn er solch einen Dom sah.

Ein Geheimnis umgab die Dome und die Brücke. Einerseits drängte alles in ihm danach, dieses Mysterium aufzuklären, Licht ins Dunkel zu bringen. Wer hatte sie geschaffen, welchem übergeordneten Zweck dienten sie?

Aber gleichzeitig fürchtete er sich ein wenig vor dem Augenblick, in dem er erfuhr, was es wirklich mit der Brücke

in die Unendlichkeit auf sich hatte. In dem sie endgültig entmystifiziert wurde.

Vielleicht war es mit der Brücke so ähnlich. wie mit der Schöpfung selbst. Seit die ersten Vorfahren der heutigen Menschheit in den Sternenhimmel hochgeschaut hatten, hatten sie versucht, die Geheimnisse der Schöpfung zu enträtseln. Nunmehr, im Jahre 1312 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, waren sie diesem Ziel so nah wie nie zuvor. Sie hatten von den Kosmokraten und Chaotarchen erfahren, von Materiequellen und -senken, von Zusammenhängen, die noch vor wenigen Jahrtausenden unvorstellbar gewesen wären.

Aber je mehr die Menschen vom wahren Hintergrund erfuhren, desto schwächer wurde mitunter die Faszination, die von ihm ausging. Die Rätsel hatten einen eigentümlichen Reiz, dem ihre

Auflösung manchmal nicht gerecht wurde. Nicht gerecht werden konnte..

Womöglich war auch das eine Art Naturgesetz. Als Rhodan die Brücke in die Unendlichkeit zum ersten Mal gesehen und dann betreten hatte, hatte er tiefe, kreatürliche Ehrfurcht verspürt vor einem schier unbegreiflichen Wunderwerk so hoch stehender 'Technik, dass sie ihm fast wie Magie vorgekommen war. Nun hatte er das Gefühl, dass mit VAIAS Erwachen die Ereignisse kulminierten, ihm bald einige Geheimnisse der Brücke, über die Thoregons und ihre Diener, die Helioten, offenbart werden würden.

Vielleicht sogar mehr, als ihm lieb war.

»Frieson Eins wird als unbewohnter Planet geführt«, riss Lauter Broch'ts Stimme ihn aus seinen Gedanken, »aber das stimmt so nicht ganz.« Der Ortungschef vergrößerte das Holo, das den Pilzdom zeigte.

Rings um den silbernen Dom erstreckte sich, so weit das Auge blicken ' konnte, ein Basislager über das gesamte Hochplateau, ein Moloch von Stadt, bei deren Anblick sich eine kalte Faust um Rhodans Herz zu schließen schien,

Als er zum letzten Mal auf Frieson I die Brücke in die Unendlichkeit betreten hatte, hatte es diese Stadt noch nicht gegeben.

Er lachte leise auf. Das war einerseits erst wenige Tage her, andererseits aber auch 160.000 Jahre. Damals hatte der Untergang des Reichs des Glücks unter dem Ansturm der Inquisition der Vernunft seinen Anfang genommen. Die Stadt musste von der Inquisition angelegt worden sein; wahrscheinlich war sie in der Endphase ihrer Herrschaft, als der Souverän der Vernunft die Bedeutung der Brücke erkannt hatte, massiv ausgebaut worden.

Aber Rhodan hatte die Stadt trotzdem schon einmal gesehen. Damals, als er mit Kaif Chiriatha, der Thoregon Botin der Galornen, über die Brücke der Unendlichkeit gegangen war. Als sie einer Brückenkreatur der Inquisition begegnet waren, dem Skelett einer der Kreaturen von Quintatha. Damals hatten sie nicht gewusst, worum es sich bei diesem Geschöpf handelte, doch die Galornin hatte die Begegnung nicht überlebt. Ein psionisch aufgeladenes Messer war trotz ihres technisch überlegenen Schutzanzugs in ihre Brust eingedrungen, und sie war in Rhodans Armen gestorben. Die schwarze Stadt, die er von der Brücke aus hinter einem ihm damals unbekannten Pilzdom gesehen hatte, hatte in ihm einen bleibenden Eindruck hinterlassen, eine furchtbare, klaustrophobische Empfindung erweckt. Ihre Türme hatten schon damals aneinander gedrängt in einen grauen, wolkenverhangenen Himmel geragt, der an wenigen Stellen den Blick auf pfelspitzenförmige Raumschiffe von beeindruckender Größe freigab. Die Schiffe waren mindestens zwei Kilometer groß gewesen.

Die Raumschiffe waren nun verschwunden, wahrscheinlich in irgendeine der zahlreichen Schlachten geworfen worden, mit denen die Inquisition eine militärische Entscheidung hatte erzwingen wollen. In der Stadt selbst wimmelte es aber von Valentern, den erwarteten Reichstruppen.

Ein hoher Alarmton gellte durch die Zentrale der LEIF ERIKSSON. »Planetare Forts haben das Feuer eröffnet!«, meldete Lauter Broch't.

Die volle Gefechtsbereitschaft hatte Rhodan schon angeordnet, bevor sie in den Normalraum zurückgekehrt waren; die Paratronschirme waren hochgefahren.

»Landtruppen in den Beibooten auf das Ausschleusen vorbereiten!«, befahl er. »Lauter, Aufforderung zur Kapitulation senden! Setze ihnen eine Frist von drei Minuten! Pearl, koordiniere die Angriffsformation der Flotte!«

Die Kommandantin setzte einen Ausweichkurs, um die LEIF ERIKSSON und ihre Begleitschiffe aus der Feuerlinie zu nehmen. Die Sekunden verstrichen quälend langsam. Rhodan war klar, dass die planetaren Abwehrforts die Niederlage der Reichstruppen nur hinauszögern, nicht aber verhindern konnten. Doch er war der Schlachten müde, unendlich müde.

Wieder und wieder hatte das Reich Tradom Massen von Intelligenzwesen in den Kampf geworfen, ohne Rücksicht auf Verluste, mit einer kalten Verachtung für das Leben, die Rhodan mehr als nur sprachlos zurückgelassen hatte. Schon nach den ersten militärischen Auseinandersetzungen hatte sich bei ihm der Eindruck eingestellt, dass das Leben eines intelligenzbegabten Geschöpfs hier in dieser Galaxis rein gar nichts zählte. Ascari da Vivo hatte als Oberkommandantin der, arkonidischen Flottenteile mit der Härte und Kompromisslosigkeit darauf reagiert, die der Mentalität ihres Volkes entsprach, doch er hatte sich schon bald gefragt, ob irgendeine Art von , Taktik dahinter steckte. Der Inquisition waren bei einigen Entscheidungsschlachten geradezu eklatante Fehler unterlaufen.

Hatten die Machthaber der Galaxis Tradom es darauf abgesehen, ihn moralisch in die Knie zu zwingen? Ihm zu zeigen, dass sie gewillt waren, notfalls alle ihre Untertanen zu opfern, in einer

Angriffswelle nach der nächsten, bis sie `eine ganze Sterneninsel entvölkert hatten? Oder zählte für sie ein Leben wirklich so wenig?

Die Antwort darauf würde er wohl nie erfahren.

Die Sekunden verstrichen und wurden zu zwei, dann drei Minuten. Eine Antwort auf die Kapitulationsaufforderung blieb aus.

Obwohl Rhodan der Schlachten so unendlich müde war, hatte er keine andere Wahl

mehr. Die Zeit drängte, und es stand unendlich viel auf dem Spiel.

Falls der Souverän der Vernunft tatsächlich in den PULS vorgestoßen war, mussten sie ihn unbedingt aufhalten, bevor er VAIA töten und die PULS-Forts übernehmen konnte. Sonst würde eine neue Welle blutiger Auseinandersetzungen losbrechen, die alles in den Schatten stellte, was bislang geschehen war. Vielleicht würde dieser Krieg tatsächlich eine halbe, wenn nicht sogar ganze Galaxis entvölkern.

Und irgendwann würde der Souverän der Vernunft ein neues Sternenfenster in die heimatliche Milchstraße schleppen lassen und den furchtbaren Krieg dorthin tragen. Und mit Hilfe der PULS-Forts auch gewinnen.

Vernichtet worden waren von den Galaktikern ja nur die diesseitigen Fensterstationen.

Jeweils vier Stationen gab es aber noch auf der jeweiligen Gegenseite. Hinzu kamen jene, die zu jenen Galaxien führten, die vormals zur MYR-Mächtigkeitsballung gehört hatten, von bislang ungenutzten Fensterstationen ganz zu schweigen. Es war also kein Problem, neue Sternenfenster

zu eröffnen, man brauchte nur die Stationen umzugruppieren.

Rhodan blieb nichts anderes übrig, als kurzen Prozess zu machen.

»Wir greifen an!«, befahl er. »Beschuss der Forts mit Distanznadlern! Sobald die Schirme geknackt sind, Einsatz von kleinkalibrigen Transformgeschossen.«

Dem Pilzdom werden sie nichts anhaben können, überlegte er kurz.

»Danach werden die Beiboote mit den Landtruppen ausgeschleust. Wir müssen das von den Valentern bemannte Basislager so schnell wie möglich einnehmen, sichern und besetzen.«

»Verstanden!« Die Kommandantin erteilte den anderen Schiffen und der Zentralebesatzung Anweisungen.

Als auf der Planetenoberfläche erste Teile der schwarzen Stadt um den silbernen Pilzdom als rote Feuerbälle aufleuchteten und benachbarte Gebäude von den entfesselten Energien vernichtet wurden und in sich zusammenfielen wie Kartenhäuser, wandte der Resident den Blick ab.

Er wusste genauso gut wie die Valenter, dass, die Verteidiger keine Chance hatten, aber bis zum letzten Atemzug Widerstand leisten würden. Und er war der Schlachten wirklich unendlich müde. Er musste nicht noch eine beobachten. Vor allem nicht, wenn ihr Ausgang ohne jeden Zweifel feststand.

Neben ihm piff die Luft, und Rhodan fuhr zusammen. Er kannte dieses Geräusch sehr gut, doch selbst in fast 3000 Jahren hatte er sich nicht ' endgültig daran gewöhnen können.

Er drehte sich um und musterte Gucky von Kopf bis Fuß. Der Ilt trug eine seiner SERUN-Spezialanfertigungen, hatte lediglich den Helm noch nicht geschlossen. Er ließ kurz seinen Nagezahn aufblitzen, schloss den Mund aber sofort wieder.

»Ich kann deine Gedanken lesen, Perry«, sagte er dann.

Rhodan lächelte nicht einmal. »Ich bin mentalstabilisiert.«

»Man muss kein Telepath sein, um deine Gedanken zu lesen.«

»Und was denke ich, Kleiner?«

»Dass du noch immer der Sechste Bote von Thoregon bist. Dass du mit deinem Passantum eine Person als Begleiter auf die Brücke in die Unendlichkeit mitnehmen kannst. Dass instabile Persönlichkeiten nach Aussage des Passantums dabei leicht von der Brücke aufgesogen oder verschluckt werden können. Und du überlegst gerade, welcher deiner Begleiter in der LEIF ERIKSSON dir am nützlichsten sein kann.«

»Vorausgesetzt, der Sprung zu VAIA gelingt.«

Der Mausbiber warf den Kopf zurück. »Eine unserer leichtesten Übungen, Großer. Außerdem bist du mir das schuldig.«

Rhodan runzelte die Stirn. »Inwiefern?«

Gucky zeigte wieder seinen Zahn. »Ich habe einen Ruf zu verteidigen. Ich bin weit über die Grenzen der Milchstraße hinaus bekannt. Man nennt mich den Retter des Universums, den Überall-zugleich-Töter. Doch dieser ... dieser Überall-zugleich-Tröter läuft mir allmählich den Rang ab, und das kann ich nicht zulassen.«

»Wie bitte? Dieser Überall-zugleich-Tröter?«

»Dieser unsägliche Norman.« Guckys Entrüstung kam Rhodan nur ganz leicht übertrieben vor. »Er war ein einfaches Haustier und hat in den letzten zwei Jahren an mehr Risikoeinsätzen teilgenommen als ich! Das kann ich nicht hinnehmen! «

Rhodan musste unwillkürlich lächeln. Zumindest zuckten seine Mundwinkel. »Norman ist schon lange nicht mehr in Risikoeinsätze gegangen. Seit diesem Fiasko auf Luna haben Ben und Tess ihn kaum noch aus ihrer Kabine gelassen.«

»Trotzdem, seine Popularität ist ungebrochen. Ben und Tess stehen kurz vor dem Abschluss mit einem Trivid-Produzenten. >Normans intergalaktische Abenteuer< soll die Serie heißen. Und das, obwohl die beiden ihn nur in Pflege genommen haben und er eigentlich Mondra gehört!«

Übergangslos wurde Rhodan wieder ernst. Mondra Diamond ... die Frau, die er liebte. Oder zumindest geliebt hatte. Er hatte sie vor über 20 Jahren Realzeit; im August 1290, zum letzten Mal gesehen. Ihr letztes Lebenszeichen war ein Datenspeicher gewesen, den ein Beiboot der SOL mitgebracht hatte, aus Hunderten von Millionen Lichtjahren Entfernung.

Er fragte sich, was aus ihr geworden war, ob sie überhaupt noch lebte. Und was er nun für sie empfand.

Kiriaade, dachte er und auch: Ascari.

Gucky schien seinen Stimmungsumschwung zu spüren. »Du musst keine Angst haben. Ich habe mich darauf eingestellt und werde damit fertig.«

Rhodan fuhr zusammen. »Was meinst du?«

Der Ilt betrachtete ihn nachdenklich. »Du willst mich nur nicht mitnehmen, weil du nicht weißt, wie ich reagiere, falls wir wieder diesen Kreaturen von Quintatha begegnen ...«

»Die Messerwerfer ...« Sie hatten Gucky, auf dem Planeten Pombar fast getötet. Eine Weile waren sie sogar davon ausgegangen, dass der Mausbiber die Begegnung mit den unheimlichen Geschöpfen nicht überlebt hatte.

»Wahrscheinlich gibt es gar keine mehr.«

»Wenn der Souverän der Vernunft tatsächlich in den PULS eindringen will, wird er nicht allein fliegen. Und die Kreaturen sind seine stärksten Kämpfer.«

»Ich ... habe keine Angst mehr vor ihnen, Perry. Ich werde mit ihnen fertig. Und wenn du ohne mich gehst, dann hast du überhaupt keine Chance gegen sie.«

Rhodan dachte kurz nach. Der Ilt hatte Recht. Was seinen Begleiter betraf, gab es nur eine logische Wahl. »Halte dich bereit. Sobald der Pilzdom einigermaßen gesichert ist, teleportieren wir.«

3.

Zumindest auf Frieson I waren tatsächlich keine Kreaturen von Quintatha mehr zugegen; sie schienen allesamt in den vorangegangenen Schlachten umgekommen zu sein. Das galt möglicherweise ebenso für die Brückenkreaturen der Inquisition, die Quintatha Geschöpfe, die speziell auf der Brücke eingesetzt wurden und selbst als Skelette noch alles angriffen, was sich dort bewegte. Rhodan blieb dennoch vorsichtig und schärfte seinen Leuten höchste Wachsamkeit ein.

Ein mit schwarzen Wolken verhangener Himmel nahm Rhodan die Fernsicht, als er mit Gucky fünfzig Meter vor dem Pilzdom materialisierte. Die Stadt brannte; mehrere der gewaltigen Türme waren eingestürzt, Reste von ihnen ragten wie verkohlte Skelette von Urzeitmonstren empor. Andere waren verschwunden, als hätte es sie niemals gegeben; tiefe Krater, dehnten sich dort aus, wo sie noch vor kurzem gestanden hatten.

Die Raumsoldaten des Landetrupps, der den Pilzdom sicherte, nahmen Rhodan und den Ilt sofort in die Mitte: Die äußere Phalanx um das silberne Bauwerk bildeten TARA-V-UHs; ihre Schutzschirme flackerten gelegentlich, obwohl in der näheren Umgebung nicht mehr gekämpft wurde.

Der Resident nickte Gucky zu und der Mausbiber teleportierte erneut. Abrupt standen sie vor der silbernen Wand. Rhodan ergriff mit der Rechten die Hand des Ilts und streckte die Linke aus. Sie drang in das Material ein, als wäre es gar nicht vorhanden.

Die Brücke in die Unendlichkeit steht dir zur Verfügung, sagte eine Stimme in Rhodans Kopf. Er wusste genau, was ihn erwartete, und trat einen Schritt vor in einen unbegreiflichen, nebelhaften Bereich, in dem nichts Substanz zu haben schien. Milchig schimmernde und wogende Schwaden umgaben ihn, drangen auf ihn ein und durch seinen Galornenanzug. Er

glaubte, den Hauch einer Berührung zu spüren, konnte das Gefühl jedoch nicht näher bestimmen.

Immerhin spürte er zu seinen Füßen festen Grund.

Aus dem Augenwinkel warf er einen Blick zu Gucky hinüber. Der Mausebiber bewegte sich ruckartig; fast wie eine Puppe oder eine Plüschfigur, die, ungelenk von der Hand eines Kindes geführt wurde. Der Ilt hatte die Augen fest zugekniffen, als fürchtete er sich vor dem, was er sehen würde.

Doch schon nach wenigen Schritten lichtete sich der Dunst, und ein scheinbar endlos langer, zehn Meter breiter Steg aus schimmernden Bohlen von jeweils zwanzig Zentimetern Durchmesser, die bei näherem Hinsehen wie massives Graphit in Balkenform wirkten, kam zum Vorschein.

Jenseits der Planken zogen mit einem irrlichternden Treiben Sterne, Planeten und Galaxien vorbei.

Der Steg war einen Kilometer lang. Rhodans kondensierter Atem trieb über die Bohlen hinaus und bildete eine Protogalaxie, in deren Zentrum es unvermittelt hell aufleuchtete, als hätte die Materie sich in Sekundenschnelle verdichtet und Tausende von jungfräulichen Sonnen gezündet.

Das ist nur das, was ich zu sehen glaube, beruhigte Rhodan sich, und hat nichts mit' dem zu tun, was wirklich dort draußen ist. Wenn ich über den Brückenrand hinweg ausatme, entsteht natürlich keineswegs irgendwo eine neue Galaxis. Der optische Eindruck entspricht nicht dem, was die Brücke tatsächlich ist ...

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis sie das andere Ende erreichten, doch schließlich lag ein weiteres dunstiges Feld vor ihnen. Rhodan schritt in den Nebel.

In der gespenstischen Stille vernahm er ein leises Rasseln. Erst nach ein paar Sekunden wurde ihm klar, dass es sich um das Atemgeräusch des Mausebblers handelte. Gucky schien Schwierigkeiten zu haben, Luft zu bekommen.

Rhodan fragte sich besorgt, ob der Ilt wegen seiner paranormalen Fähigkeiten derart stark unter dem Einfluss der Brücke zu leiden hatte oder, es einen anderen Grund dafür gab. Er fasste Guckys Hand fester.

Unvermittelt stand er vor einer Art' Tor. Drehe die Brücke!, dachte er.

Ein Knirschen ertönte, als würden sich tatsächlich schwere Bauteile verschieben. Die Sekunden dehnten sich. Bislang war jeder Versuch gescheitert, über die Brücke in den PULS vorzustoßen, in dem VAIAS Leib schlief. Die Superintelligenz hatte den Zugang blockiert. Ob willentlich oder unterbewusst, das spielte keine Rolle, am Ergebnis änderte sich nichts.

Rhodan sah eine sumpfige Ebene, an deren Rand sich flache Gebäude erhoben. Das war ganz bestimmt nicht der PULS.

Der falsche Ausgang! Dreh die Brücke!, befahl er dem Passantum an seinem Handgelenk oder was auch immer für die Steuerung der Brücke zuständig war.

Einen Augenblick lang fühlte er sich wie herumgewirbelt, auf den Kopf gedreht und wieder an, den Platz zurückgesetzt. Und dann ...

Dann sah er einen Dom vor sich.

Der Stamm, der die unteren zwei Drittel der Gesamthöhe vereinnahmte, bestand aus einem schwarzen, matten Material ohne Erhebungen. ' Dann folgte eine Art Balkon, der sich an dieser Stelle rings um den gesamten Dom zog. Rhodan konnte darauf einige Gebäude ausmachen. Das obere Drittel der Gesamthöhe schimmerte in demselben silbrigen Material, das alle Pilzdome aufwiesen. Dieser Dom stand jedoch nicht auf einem Planeten, sondern schwebte in einem tiefschwarzen, sternenlosen Raum. In einem extrauniversalen Raum, wie Rhodan wusste. In einem PULS.

Ohne ein Vergleichsobjekt ließ sich die Größe des Doms auch von den Ortungsgeräten des Galornenanzugs nicht abschätzen. Rhodan kannte jedoch die Maße des Gegenstücks im PULS von DaGlausch, in den sich ES und fünf andere Superintelligenzen zurückgezogen hatten. Vom Pilzstamm bis zum Pilzhaubenhut maß der Mega-Dom unglaubliche 69 Kilometer; der zylindrische Stamm hatte einen Durchmesser von 23, der Hut einen von 89 und eine Höhe von 35 Kilometern. Der Balkon war 120 Meter breit und 12 Meter dick. Die auskragende Pilzhutkrempe war viel weicher und eleganter geschwungen, als es bei einem gewöhnlichen Pilzdom der Fall war, und wies keinerlei scharfen Kanten auf, aber eine deutlich sichtbare Unwucht; die eine Seite der Krempe beulte sich nach oben hin stärker aus als die andere.

Er hörte, wie Gucky neben ihm zischend einatmete. »Wir haben es geschafft, Perry! Wir sind tatsächlich im PULS! VAIA hat den Brückenpfeiler wieder geöffnet! Sie ist erwacht!«

»Nicht unbedingt. Vielleicht gibt es ganz andere Gründe dafür, dass der PULS wieder zugänglich

ist.« Rhodan ging weiter durch das Nebelfeld, spürte wieder jenen Hauch einer Berührung, eines Bewusstseins, als habe eine unfassbare, aber ihrer selbst bewusste Entität seine Gegenwart zur Kenntnis genommen.

Noch zwei, drei Schritte, und Rhodan und Gucky standen auf dem Mega-Dom, auf dem Balkon, der rings um das obere Ende des Stamms verlief - vorausgesetzt, dieser Dom war baugleich mit dem von DaGlausch.

»Wie wollen wir ...?« Gucky verstummte mitten im Satz und krümmte sich zusammen. Er riss die kleinen Hände hoch, drückte sie gegen die Schläfen und stöhnte leise auf.

Besorgt ging Rhodan vor dem Mausbiber auf die Knie und drückte ihn an sich. »Was ist, Kleiner?« Der Ilt wusste mit solch einer Situation umzugehen. Er atmete mehrmals tief ein und wieder aus, und allmählich entspannten sich seine Züge.

»Ein unglaublicher mentaler Druck«, sagte er schließlich. »Immer wieder legen sich Bewusstseinsfragmente auf meinen Geist ... sie scheinen mich einen Augenblick lang zu erdrücken und lösen sich dann auf, fließen ... woandershin.«

»Die zurückkehrenden Splitter VAIAS. Die Frage lautet nur - wo' ist VAIA?« Rhodan entsann sich der Berichte Angelas über dessen Audienz bei der Superintelligenz. »Oder besser gesagt, der Planet, auf dem VAIAS Körper als braunes Gas schläft?«

Er schaute sich um. In einiger Entfernung konnte er zwei, drei Gebäude ausmachen, kaum mehr als kleine, fensterlose Verschlänge.

Dann sah er in die Ferne. Absolute Dunkelheit hüllte den Mega-Dom ein. Es gab im PULS keine Sterne. Rhodan fragte sich, woher das Licht kam, das den Balkon erhellte.

Eigene Energiequellen, die über Jahrhunderttausende hinweg Helligkeit spendeten, nur, für den unwahrscheinlichen Fall, dass sich Besucher hierher verirren sollten?

Und wie sollten sie hier in einem

Gebäude von 104 Kilometern Gesamthöhe und einem Durchmesser von 23 und 89 Kilometern, zu dem sie sich vielleicht nicht einmal Zutritt verschaffen konnten eine Möglichkeit finden, zu dem Planeten zu gelangen, auf dem die Superintelligenz ruhte? Ein Raumschiff oder eine Transmitterverbindung?

»Orten!« Rhodan verzichtete darauf, Moo zu aktivieren, das vielleicht robotische, vielleicht auch lebendige Element, das die Galornen in den Anzug integriert hatten. Er wusste nicht, inwieweit der Souverän der Vernunft schon die Kontrolle über den PULS an sich gebracht hatte, und wollte einen Trumpf im Ärmel behalten.

Einen Augenblick lang befürchtete er, der Anzug wäre hier in diesem Raum außerhalb des Universums, auf den die Höheren Mächte keinen Zugriff hatten, in wichtigen Funktionen nur noch eingeschränkt oder gar nicht mehr einsetzbar. Doch dann erklang die Stimme der galornischen Pikosyn-Einheit.

»In etwa achtunddreißig Millionen Kilometern Entfernung vom Mega-Dom haben meine Systeme eine Massekonzentration entdeckt, bei der es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um einen Planeten oder aber um ein künstliches Gebilde von Planetengröße handelt.

Rhodan lächelte leise. Na also! Wobei allerdings noch die Frage offen blieb, wie es VAIA möglich' gewesen war, einen Planeten in die extrauniversale Zone des PULSES zu befördern.

Der Resident setzte sich in Bewegung.

»Was hast du vor, Großer?«, fragte Gucky.

»Da VAIA einen Planeten in den PULS gebracht hat, wird die Superintelligenz auch dafür gesorgt haben, dass man ihn erreichen kann, meinst du nicht auch?«

»Nicht unbedingt.« Gucky zog die Stirn kraus. »Von Anguela wissen wir, dass sie ihn offenbar als ihren Körper braucht. Und wenn sie nicht gestört werden will ...«

»Wir werden sehen.« Rhodan ging weiter. Aber es war nicht auszuschließen, dass der Mausbiber Recht hatte. Der ehemalige Verkünder hatte berichtet, dass VAIAS Körper aus einem braunen Gas bestand. Auch Superintelligenzen wie BARDIOC oder Seth-Apophis waren auf eine Planetenoberfläche angewiesen gewesen, wollten sie auf Dauer überleben. Und wenn VAIA verhindern wollte, dass jemand diesen Körper behelligte, würde sie diesem Störenfried wohl kaum ein Transportmittel zur Verfügung stellen. Der Ilt streckte die Hand aus. »Wir können teleportieren!«

»Schöne deine Kräfte, Kleiner. Du wirst sie wahrscheinlich noch brauchen.«

Sie hatten keine zwei Kilometer auf dem breiten Balkon zurückgelegt, als sie den Gleiter entdeckten. Es war ein schlankes Gefährt ohne besondere Merkmale; man hätte es genauso gut auf einem Gleiterparkplatz in Terrania wie auf einer Welt wie Pombar finden können.

Rhodan blieb stehen und musterte das Kleinraumschiff. Als er sich wieder in Bewegung setzte, öffnete sich ein Schott in der Außenwand.

»Nehmen wir die Einladung an?«, fragte er.

Gucky warf ihm einen skeptischen Blick zu. »Fürchte die Laren, wenn sie Geschenke bringen.«

Rhodan lächelte schwach. Er betrat den Gleiter und fand sich nach zwei, drei Schritten in einer Art Pilotenkanzel wieder. Dafür sprachen zumindest vier hufeisenförmig angeordnete Sessel, auch wenn er keinerlei Bildschirme oder andere Kontrollen ausmachen konnte.

Ich stehe zu deiner Verfügung, vernahm er eine Stimme in seinem Kopf. Unwillkürlich fühlte er sich an die telepathische Kommunikation, über das Passantum erinnert.

»Bring; uns zu dem Planeten!«, sagte er.

Hinter ihnen schloss sich das Schott, und der Gleiter hob sanft ab.

4.

November hörte ein dumpfes Knirschen. Ein heftiger Schlag hätte ihn trotz der Gurte, die ihn nach dem Teilausfall der Andruckabsorber umschlungen hatten, fast aus dem Sessel gerissen.

Die Formenergie, aus der das Einrichtungsgstück bestand, schmiegte sich um ihn und nahm dem Aufprall einen Großteil der Wucht.

Ein weiterer Aufprall folgte und ein dritter, dann lag die SETA WAE ruhig da. Die Formenergie entfaltete sich und fuhr zurück.

Der Souverän fühlte sich völlig erschöpft. Beiläufig nahm er die Vitalenergie der Valenter auf, die den Absturz die Notlandung überlebt hatten. Frische Kraft strömte durch seinen Körper, belebte ihn.

Er stand auf, setzte sich in Bewegung. Zuerst schienen seine Beine das Gewicht des Körpers nicht tragen zu wollen, dann kam er etwas besser voran.

Überall um ihn herum loderten kleine Brände. Dichter Rauch hing in der Luft, konnte von den Gebläsen und Absaugvorrichtungen nicht vollständig entfernt werden.

Er stolperte, aber nicht über ein aus der Verankerung gerissenes Gerät, sondern über einen warmen, noch schwach zuckenden Körper. Eine der Kreaturen von Quintatha. Eine Explosion hatte ihr die Beine vom Leib gerissen und die Wirbelsäule zerfetzt, und mit dem Blut strömte das Leben aus ihr. November saugte es auf, doch es war schwach, so schwach..:

Der Souverän der Vernunft kämpfte sich weiter durch das Feuer und den fluss wahr. Rauch, verlor die Orientierung, spürte dann, wie jemand ihn ergriff, hochhob, als sei er ein Kind. Vor sich machte er einen hellen Lichtschein aus. Das Schott der SETA WAE!D

Die Kreatur von Quintatha trug ihn aus dem Botenschiff, blieb nicht stehen, lief weiter. November reckte den Hals, schaute zurück.

Die SETA WAE hatte tatsächlich die Insel in einem scheinbar endlosen Meer erreicht, die er unmittelbar vor der Notlandung auf dem letzten Holo gesehen hatte, und war darauf zerschellt. Das einst so stolze Botenschiff hatte nichts mehr von seiner ehemaligen Pracht, war nur noch eine verformte, aufgerissene und stellenweise ausgebrannte Hülle.

November fragte, sich, welche Gewalten die SETA WAE im PULS hatte überwinden müssen. Wenn ein Thoregon-Schiff dermaßen mitgenommen wurde, musste es mit Kräften zu tun gehabt haben, die das Begriffsvermögen selbst eines unsterblichen Wesens wie ihm bei weitem überstiegen.

Die Kreatur von Quintatha, die ihn trug, blieb nicht stehen, und als der Souverän sich mühsam umwandte, erkannte er den Grund dafür: Die SETA WAE leuchtete. hellrot unter den dichten braunen Wolken am Himmel, entwickelte dabei eine starke, auch auf diese Entfernung kaum zu ertragende Hitze.

Eine so gewaltige Hitze, dass das ehemalige Schiff des Verkünders geradezu zu verglühen und den Fels, in den es sich gegraben hatte, dabei aufzulösen schien. Es sank, vielleicht auch nur aufgrund seines Gewichts, langsam, aber unablässig immer tiefer in den Boden der Insel ein.

Erst als die Hitze ein wenig nachgelassen hatte, die Kreatur von Quintatha den Souverän absetzte und die Angst um sein nacktes Leben allmählich nachließ, nahm er den mentalen Einfluß wahr.

Es war ein ganz seltsamer Druck, der sich wie eine alles umfassende Hülle auf seinen Geist legte. Er kam November nicht bedrohlich vor, nicht einmal lähmend oder störend, war ganz einfach nur vorhanden.

Der Souverän konnte dieses Phänomen nicht lokalisieren. Der Druck schien von überall und nirgends zugleich zu kommen. Aber er wusste sofort, was es mit ihm auf sich hatte.

VAIAS Erwachen. steht unmittelbar bevor!, dachte er, und schiere Verzweiflung ließ ihn erzittern. Waren sie zu spät gekommen? War alles verloren?

Doch dann verspürte er einen Anflug von Hoffnung. Noch war es nicht so weit, noch war das

Bewusstsein der Superintelligenz nicht handlungsfähig! Sie hatten noch immer die Chance, VAIA zu töten - auch wenn er nicht die geringste Ahnung hatte, wie dies geschehen sollte.

Vor dem Hintergrund des glühenden Wracks der SETA WAE machte er zwei Gestalten aus, die sich schnell näherten. Er erkannte sie als Dhyraba'Katabe.

Zwei Ehrwürdige Wissenschaftler, dachte er, und fünf Kreaturen von Quintatha, mehr Helfer sind mir nicht geblieben.

Aber noch war nichts verloren. Er richtete seinen verkrümmten Körper so hoch auf, wie es ihm möglich war. »Wir erkunden die Insel«, sagte er, »und machen uns dann auf die Suche nach VAIA! «

Das Eiland war von grob ovalem Umriss und hatte eine größte Ausdehnung von gerade einmal elf Kilometern. Den gesamten Himmel bedeckten dunkle Wolken, die sich in unablässiger Bewegung befanden, aneinander rieben, sich zusammenballten und wieder voneinander lösten.

Nachdem der Souverän und seine letzten Getreuen die Küste abgeflogen, hatten, drangen sie ins Innere vor. Nirgendwo stießen sie auf Spuren von Besiedlung oder Bebauung. Sie entdeckten auch keine Vegetation; brauner Fels dehnte sich aus, so weit das Auge reichte.

In dem unwirklichen Dämmerlicht erreichten sie schließlich das Zentrum der Insel - einen runden Platz von etwa 300 Metern Durchmesser, dessen Bodenniveau unterhalb der übrigen Oberfläche lag. Ringsum ragten etwa zehn Meter hohe Steilwände auf, durchzogen von Tunnelöffnungen, die an zahlreichen Stellen den Fels durchbrachen.

Neben den Öffnungen entdeckten sie einige niedrige, beigefarbene, bungalowartige Gebäude.

»Öffnen!«, befahl der Souverän.

Die beiden Dhyraba'Katabe trugen Anzüge mit diversen technischen Gerätschaften, mit denen sie eigentlich jedes Schloss der Welt hätten knacken müssen. Sie machten sich an die Arbeit, doch schon nach wenigen Minuten erkannte November an ihrer zunehmenden Unsicherheit und Verwirrung, dass es so einfach nicht werden würde.

Schließlich gestanden sie ihr Scheitern ein, die Köpfe gesenkt, aus Furcht vor der Reaktion des Souveräns heftig zitternd.

Noch vor zwei Tagen hätte November sie achtlos getötet, doch jetzt war er auf sie angewiesen.

Der Souverän dachte kurz nach. Er könnte den Kreaturen von Quintatha befehlen, die Gebäude mit Hilfe ihrer Messer aufzubrechen; doch ihnen stand nur eine begrenzte Zahl davon zur Verfügung. Er entschloss sich, sie vorerst aufzusparen. Ihr Einsatz würde kommen, wenn er die Ziele klarer definieren

konnte. Schließlich galt es ja, eine Superintelligenz zu töten.

»Zu den Tunneln!«, befahl er.

Die Kreaturen von Quintatha gehorchten ohne das geringste Zögern, setzten sich in Bewegung und verschwanden in einem Eingang. Nach einer Weile kam eine von ihnen wieder zum Vorschein und winkte. Sie hatten das Terrain gesichert; es drohte keine unmittelbare Gefahr.

November wies die Dhyraba'Katabe an, ihm zu folgen, und trat in den Eingang. Er blieb auf der Hut zwar vertraute er den Kreaturen, doch wer konnte schon sagen, wozu selbst eine schlafende Superintelligenz imstande war, wenn sie sich bedroht fühlte?

Andererseits ... er war nicht hierher gekommen, um untätig und übermäßig vorsichtig abzuwarten. Die Zeit drängte, und er musste etwas unternehmen,; oder seine letzte Chance war vertan.

Eine Rampe führte in engen Spiralwindungen in die Tiefe. Boden, Wände und Decke des Ganges bestanden aus demselben braunen Fels wie die Oberfläche der Insel.

Doch etwas stimmte hier nicht. Mit jedem Schritt, den November tat, nahm der mentale Druck auf seinen Geist zu. Er kam noch immer von überall und nirgends zugleich, doch der Souverän hatte trotzdem den Eindruck, sich seinem Ursprung zu nähern.

Er streckte die Hand aus und berührte den Fels. Er zog sie so schnell wieder zurück, als hätte er das glühende Wrack der SETA WAE berührt.

Seine Fingerspitzen waren in den vermeintlichen Fels der Wände eingedrungen!

Er erinnerte sich an einen Bericht Anguela Kulalins, des ehemaligen Verkünders, den er vor langer Zeit gelesen hatte, und abrupt wurde ihm alles klar.

Wie hatte er diesen Tagebucheintrag nur vergessen können? Aber ... war es nicht völlig natürlich, dass er ihn vergessen hatte? Wie lange war er jetzt schon Souverän der Vernunft? 100.000 Jahre? Manchmal erstaunte es ihn, dass er im Verlauf dieser langen Zeit nicht viel mehr vergessen hatte.

Hinzu kamen die Stimmen in seinem Kopf, die Reste der Vitalenergie der Wesen, die er in sich

aufgenommen hatte und die er nur in der Festung der Inquisition und den Tributkastellen wieder abgeben konnte. Wenn er zu lange damit wartete, drohten sie ihn um den Verstand zu bringen und verwirrten ihn zusätzlich.

Aber jetzt wusste er es wieder. Oder er hatte die Wahrheit erkannt, je nachdem, wie man es sah.

Dieser Fels war in Wahrheit ein dickes, wallendes »Gas« von brauner Farbe. Die starke mentale Strahlung, die er wahrnahm, ging davon aus. November musste sich eingestehen, dass sie ihn immer mehr gefangen nahm.

Kein Wunder. Das alles, dieser Fels, diese Insel, dieser Planet ... das alles war VAIA! Und VAIA erwachte, jede Sekunde, es konnte nicht mehr lange dauern!

Was sie hier sahen, war VAIAS schlafender Leib. Er schlief zwar, doch sie mussten unter allen Umständen verhindern, dass sich auch das Bewusstsein der Superintelligenz an diesem Ort rekonstituieren konnte!

Der Leib einer Superintelligenz!.. einer Superintelligenz, deren Geist allmählich zum Körper zurückkehrte, zwar noch schlief, aber vorhanden war und...

Der Souverän der Vernunft fragte sich, wie viel Vitalenergie in dieser Superintelligenz gespeichert war. Und was mit ihm geschehen würde, wenn er diese Lebenskraft in sich aufnahm.

Er versuchte sich vorzustellen, wie heiß diese Lebensenergie durch seine Adern fließen, welche Ekstase sie ihm bescheren würde, welches unvorstellbare Glück. Vielleicht würde sie sogar, wenn er sie aufsog, eine neue Phase seiner Entwicklung einleiten, ihn erhöhen, ihn den ersten Schritt einer Metamorphose vollziehen- lassen ... einer vielleicht zwingend notwendigen Verwandlung? Der in eine 'Superintelligenz'!

Vielleicht war das seine Bestimmung. Und wenn ihm das gelang, würde dieser verfluchte Kosmokratenroboter, Cairol nie wieder so mit ihm sprechen, wie er an Bord der kobaltblauen Walze mit ihm gesprochen hatte. .

November öffnete seinen Geist, leckte über die Vitalenergie, die ihn umgab ... und schrie auf, als er einen Schmerz verspürte, den er nicht für möglich gehalten, nicht in seinen schlimmsten Träumen erlebt hatte.

Was ihn auf einmal durchflutete, war viel mehr als nur Vitalenergie. Es war von so unglaublich verdichtetem Potenzial, dass ihn selbst dieser kleine Happen, den er gekostet hatte, zu zerreißen drohte.

Bislang hatte er sich keine Vorstellung davon gemacht, doch nun begriff er allmählich, ansatzweise, was es bedeutete, eine Superintelligenz zu sein. Wie unendlich weit er selbst von diesem Zustand entfernt war und welche Hybris - es gab keinen anderen Ausdruck dafür! - hinter dem Versuch steckte, VAIA töten zu wollen.

Und doch ... er musste es versuchen, oder alles war verloren!

Es dauerte eine halbe Ewigkeit, bis er sich wieder so weit gefasst hatte, dass er einen klären Gedanken fassen konnte.

»Tötet VAIA!«, sagte er dann zu den Kreaturen von Quintatha. »Das alles ist VAIA! Tötet sie!« Die Kreaturen befolgten den Befehl, auch wenn sie nicht unbedingt verstanden, was es damit auf sich hatte. Mit fließenden Bewegungen zogen sie ihre Messer und warfen sie.

Dort, wo sie auf den Fels trafen, zuckten dunkelrote Blitze auf. Die Messerspitzen gruben sich in die Substanz, aber schon nach wenigen Millimetern blieben sie stecken. Weitere Blitze peitschten in die vibrierenden Klingen, und ein lautes Summen schwang durch den Gang.

Ihre psionische Aufladung schien die Messer vorantreiben zu wollen, doch der Widerstand war übermächtig. Eine Klinge nach der anderen wurde nun aus der Felswand ' zurückgeschleudert. Die .Kreaturen mussten sich bücken oder ausweichen, um nicht von ihren eigenen Waffen getroffen zu werden.

November zog seinen Kombistrahler, richtete ihn auf eine Wand - und überlegte es sich anders. Er zog sich ein paar Meter zurück und gab dann einer der Kreaturen den Befehl, das Feuer zu eröffnen. '

Ein glutheißer Strahl traf auf die Wand und wurde von ihr absorbiert, ohne Schaden anzurichten.

Die Kreatur feuerte, bis November ihr befahl, den Versuch abubrechen.

Ihm wurde klar, dass VAIA auf diese Weise nicht beizukommen war. Er musste sich etwas anderes einfallen lassen.

Aber was?

Der Fels unter seinen Füßen kam ihm hart und spröde vor. Wieso trug er sein Gewicht, obwohl die Wände nachgiebig waren? Wieso wies die Substanz zwei unterschiedliche Aggregatzustände

auf? Bestand sie aus Psi-Materie?

»Wir gehen weiter«, befahl er, »und suchen eine Stelle, an der VAIA verletzbar ist!«

*

Der Souverän konnte nicht genau sagen, wie viele Stunden er und seine Getreuen schon durch, die Tunnelanlagen geirrt waren. Ihrem Ziel, VAIA zu töten, waren sie jedoch keinen Schritt näher gekommen. Sie hatten keine Möglichkeit gefunden, den schlafenden Leib zu verletzen.

»Es hat keinen Sinn«, sagte November schließlich. »Wir müssen einen anderen Ansatzpunkt suchen.«

Der Souverän dachte an die Gebäude auf der Oberfläche. Sie waren besonders gesichert, hatten jedem Versuch widerstanden, sie zu öffnen. Warum?

Diese Bungalows waren ihm ein Rätsel. Sie waren bei weitem nicht groß genug, um zum Beispiel die Fernsteueranlagen für die PULS-Forts zu enthalten, falls es solche Anlagen überhaupt gab. Und nach unten fortsetzen konnten sie sich auch nicht, denn sie hatten den Bereich unterhalb der Bungalows erkundet.

Die Zeit drängt, mahnte er sich. VAIA kann jeden Augenblick erwachen ...

Außerdem spürte er, dass er schwächer wurde. Ihn dürstete nach Vitalenergie, doch er konnte sich nicht an seinen letzten Begleitern gütlich halten. Zumindest nicht so lange, wie VAIA noch lebte.

Er fasste einen Entschluss. »Wir kehren zurück an die Oberfläche! Die beiden Dhyraba'Katabe werden zur Absturzstelle der SETA WAE zurückkehren und nachsehen, ob nun, da die Glut erkaltet sein dürfte, verwertbare Gegenstände übrig geblieben sind, die uns bei der Suche nach VAIA helfen können. Und die Kreaturen werden die Gebäude öffnen ...«

*

Das Messer fuhr mit einem dumpfen Pochen in, die Tür des Bungalows. Die Kreatur hatte zielsicher getroffen, es blieb drei Zentimeter unter dem zuvor geworfenen stecken.

Einen Augenblick lang vibrierte es, arbeitete richtiggehend in dem unbekannten Material, wollte sich verbissen tiefer graben. Dann schien es zu erschlaffen, bewegte sich nicht mehr.

Ein weiteres dumpfes Geräusch, und ein weiteres Messer arbeitete sich drei Zentimeter tiefer in das Türblatt. Noch eins ... und noch eins.

Besorgt betrachtete der Souverän der Vernunft die Vielzahl der Messer, die mittlerweile den Rand des Türblatts säumten, und fragte sich, ob sie ihre psionische Kraftverbraucht hatten und damit nur noch als reine Wurfgeschosse wirksam waren oder ob sie sich mit der Zeit wieder aufladen würden.

Schließlich standen sie ja nicht in unbegrenzter Zahl zur Verfügung.

Endlich trat eine der Kreaturen vor und zwängte die Fingerspitzen in den Spalt im Material, den die Messer gerissen hatten. Der Souverän sah, wie die Muskeln des stämmigen Wesens anschwellen.

Ein hässliches Knirschen ertönte, und die Tür bog sich ... bog sich ... und brach schließlich aus von Novembers Standort aus nicht sichtbaren Angeln.

Die anderen Kreaturen, die ihrem Artgenossen Deckung gegeben hatten, sprangen vor und sicherten die Öffnung. Erst als sie ein Zeichen gaben, folgte der Souverän ihnen in das Innere des Gebäudes.

Womit hatte er gerechnet? Vielleicht doch noch ein, wenig damit, geheimnisvolle technische Anlagen zu sehen, wenngleich nicht unbedingt die zur Fernsteuerung der PULS-Forts.

Aber nichts dergleichen war zu sehen. Im Inneren des Bungalows befand sich lediglich ein einziger Gegenstand.

Ein sargähnlicher transparenter Behälter, in dem ein offensichtlich konservierter Körper lag.

November trat näher und betrachtete ihn.

Das Wesen war hominid, etwa anderthalb Meter groß und sehr schlank. Sein Gesicht war oval. Novembers Blick glitt über eine schmalrückige, leicht gebogene Nase, schmale, dichte, silbrig schimmernde Brauen und geöffnete, aber blicklose, bernsteinfarbene Augen, deren Iris mit grünen

Punkten und Streifen durchsetzt war. Silbriges Haar umschloss das Gesicht mähenartig und wurde über der hohen Stirn von einem grünen Band gehalten. Die Haut war smaragdgrün und wies goldfarbene, abstrakte Muster auf.

November hatte nicht die geringste Ahnung, was es mit diesem Körper auf sich hatte.

Doch eins war ihm klar: Er musste irgendwie in einem Zusammenhang mit VAIA stehen.

Damit war sein weiteres Vorgehen klar. »Vernichtet den Konservierungsbehälter und den Körper!«

Die Kreaturen von Quintatha machten sich an die Arbeit. Methodisch stachen sie mit ihren Messern auf den Sarg ein; doch dessen Material schien ähnlich widerstandsfähig wie das der

Gebäudemauern zu sein. Es dauerte lange, bis sie eine Lücke geschaffen hatten, die groß genug war, um hineinzugreifen und dann den transparenten Deckel abzureißen.

Eine Kreatur schickte sich sofort an, das technische Innenleben des Behälters zu zerstören, während eine zweite sich dem Wesen darin zuwandte.

November ließ den Blick noch einmal über das Gesicht des Geschöpfes gleiten. Selbst im Tiefschlaf oder der Konservierung strahlte es eine gewisse Ruhe und Erhabenheit aus, die den Souverän unwillkürlich beeindruckte.

Die Kreatur holte mit dem Messer aus, und im nächsten Augenblick hatte das Wesen kein Gesicht mehr.

Der Souverän wollte den Blick abwenden, kam jedoch nicht mehr dazu. Ein geistiger Schlag riss ihn von den Beinen, ein unglaublicher mentaler Schock, der seine Nerven in Brand setzte und seinen Verstand in einen Hort der Qual verwandelte. November konnte nicht mehr denken, sich nicht mehr bewegen, nicht einmal mehr atmen.

Es dauerte eine Ewigkeit, bis der Schmerz nachließ und November wieder wusste, wer er war und was er hier wollte.

Mühsam erhob er sich. Auch die Kreaturen von Quintatha waren in Mitleidenschaft gezogen worden, lagen reglos auf dem Boden.

Nur langsam funktionierten Novembers Gedanken wieder wie gewohnt.

Das ist kein Zufall! Der mentale Schlag war **in** dem Moment erfolgt, als der Körper in dem Konservierungsbehälter von den Kreaturen angegriffen worden war.

November erkannte instinktiv, dass VAIAS schlafender Leib nicht nur aus diesem wallenden braunen Gas bestand, sondern auch eine zutiefst körperliche Komponente besaß.

Und, wenn es ihnen gelang, diese Komponente zu zerstören, würde VAIA sterben!

Es dauerte eine geraume Weile, bis die fünf Kreaturen von Quintatha sich so weit erholt hatten, dass sie wieder ansprechbar waren. November nutzte diese Zeit, um seinen aufgewühlten Geist zu beruhigen und wieder zu Kräften zu kommen.

Als die Kreaturen sich schließlich aufrappelten und er ihnen seine Befehle erteilen wollte, meldete sich einer der beiden Dhyraba'Katabe über Funk. Die Stimme des Ehrwürdigen Wissenschaftlers war kaum verständlich, kündete von höchster Aufregung.

»Souverän! Wir haben hier bei der Absturzstelle eine erstaunliche, Entdeckung gemacht! Du solltest dich unverzüglich hierher begeben!«

November ließ den Blick über die grausam zugerichtete Leichte des Wesens in dem Konservierungsbehälter gleiten. Hier konnte er nichts ausrichten; er wäre den Kreaturen keine Hilfe bei dem, was er ihnen auftragen würde.

»Ich komme!«, antwortete er. Dann wandte er sich an die Kreaturen. »Öffnet auch die anderen Gebäude und vernichtet alle Wesen, die ihr darin findet! « Ohne ein weiteres Wort drehte er sich zum Ausgang des Bungalows um.

An der Absturzstelle der SETA WAE bot sich November nun, da die Glut erkaltet war, ein erstaunliches Bild.

Das glühende Botenschiff war keineswegs zufällig **in** den Untergrund gesunken: Vielmehr war die Substanz, aus der die Insel bestand, an dieser Stelle nicht massiv. November sah hinter dem Wrack eine Vielzahl von Gängen, die offensichtlich ein Stollensystem bildeten.

Ein System, das sie bislang noch nicht entdeckt hatten und das in ihnen unbekannte Teile des Untergrunds der Insel führte.

»Wir haben bereits eine kurze Erkundung vorgenommen«, sagte der Dhyraba'Katabe, der ihn an der Absturzstelle empfing, »und festgestellt, dass sich an dieser Stelle mit hoher Wahrscheinlichkeit die eigentlichen Steueranlagen verbergen!«

November fühlte, wie neue Hoffnung ihn durchströmte. »Jene Einrichtungen, mit denen man unter anderem die PULS-Forts kontrollieren kann?«

»Wahrscheinlich«, bestätigte der Ehrwürdige Wissenschaftler. »Was sonst könnte man im PULS mit technischen Anlagen steuern?« Endlich!, frohlockte der Souverän. Endlich geht es voran! Er warf, einen Blick zum Himmel. Noch immer bedeckten ihn braune Wolken bis zum Horizont. Für November stand außer Frage, dass sich hier ein schreckliches Gewitter zusammenballte. Ein Gewitter, nach dem nichts mehr so sein würde wie vorher.

»Führe mich zu den Anlagen!« Er folgte dem Dhyraba'Katabe in das Innere des Labyrinths und fragte sich beiläufig, wie die Kreaturen von Quintatha auf der Oberfläche mit ihrem Teil des Vernichtungswerks vorankamen.

5.

Es war tatsächlich ein Planet, der von 800 Kunstsonnen in ein düsteres, rötliches Dämmerlicht getaucht wurde. Sein Durchmesser betrug 11.398 Kilometer, und er wurde von einer atembaren Sauerstoffatmosphäre umhüllt.

Behauptete zumindest das Bordgehirn des Gleiters auf Rhodans Frage, und der Pikosyn seines Anzugs rechnete die Werte entsprechend um. Einige Hologramme, die sich vor ihnen gebildet

hatten, zeigten Einzelheiten der Welt, die auf eine unbekannte Weise in den extrauniversellen Raum transferiert worden sein musste.

Als sie sich dem Planeten näherten, erkannten sie, dass er nur über eine einzige Landmasse, zu verfügen schien, eine Insel von grob ovalem Umriss mit einer größten Ausdehnung von eben mal elf Kilometern.

Über ihr tobte ein gewaltiges Gewitter. Der Sturm peitschte die Wellen im Ozean auf; sie wuchsen zu riesigen Brechern heran, rollten und donnerten. Gischt sprühte, eine gewaltige Brandung schmetterte unablässig gegen das kleine Eiland.

Der Himmel verdüsterte sich mit rasender Geschwindigkeit. Wie im Zeitraffer türmten sich riesige Wolken auf, zwischen denen es wetterleuchtete. Fahles Licht umspielte den fernen Horizont, und zwischen Gewölk und Insel senkten sich rüsselgleich mehrere braune Windhosen herab, deren wild strudelnde Enden hin und her zuckten.

Der Gleiter hielt, wie sie einem Koordinatenholo mit einem Zielerfassungssystem entnehmen konnten, genau auf die Landmasse zu.

»Das kann kein Zufall sein«, sagte Rhodan. »Auf dieser Insel werden wir VAIA finden.«

»Aber nicht nur die Superintelligenz. Ich orte ...« Gucky riss die Augen auf und erstarrte. Seine Augen quollen aus den Höhlen, und er erzitterte am ganzen Leib. Dann erschlaffte er und rutschte langsam von dem Sessel aus Formenergie, der sich seinen Körpermaßen automatisch angepasst hatte.

Rhodan beobachtete das alles wie durch die Augen eines Fremden. Er spürte es ebenfalls, wenngleich nicht so stark und eindringlich wie der Multimutant. Ein unglaublicher mentaler Schock zwang ihn im wahrsten Sinne des Wortes in die Knie. Er lähmte sein Denken und schien seine Körperfunktionen zum Erliegen zu bringen. Rhodan konnte nicht mehr atmen, kein Glied mehr rühren. Ein scharfer Schmerz schnitt in sein Gehirn, setzte von dort aus alle Nerven in Brand und schien seine Knochen zu pulverisieren.

Der Augenblick dauerte ewig lange und doch nur wenige Sekunden zugleich. Die Pein ließ so schnell nach, wie sie gekommen war, und verblich dann vollständig. Er erhob sich und schwankte kurz. Der Zellaktivator reagierte mit heftigem, heißem Pochen, einem wahren Hämmern.

Rhodan kniete neben dem Mausbiber nieder.

Gucky schlug bereits die Augen auf; der Medoysn seines SERUNS hatte ihm ein kreislaufstärkendes Medikament injiziert. Doch sein Gesicht blieb vor Schmerz verzerrt, die Augen schienen von einem trüben Schleier überzogen zu sein.

Es dauerte eine Weile, bis er wieder ansprechbar war. »Was war das?«, fragte Rhodan.

»Du hast es auch gespürt?«

Der Resident nickte.

»Ich ... kann es mir nicht erklären. Irgendetwas starb, ein Bewusstsein, der Teil eines Bewusstseins, ein eigenständiges Wesen und gleichzeitig der Bestandteil eines Ganzen ... Aber was immer es ist, es ist grauenvoll ... und nicht gut für uns. Es kann nicht in unserem Sinne sein, dass es erlöscht.«

Rhodan nickte. »Was wolltest du sagen, als du ohnmächtig geworden bist?«

Der Ilt erhob sich mühsam. Es gelang ihm nur mit Rhodans Hilfe. »Auch das ist nicht gut für uns. Ich habe telepathisch einige Lebewesen lokalisiert... «

»Kreaturen von Quintatha?«

Gucky wandte den Blick ab. »Fünf von ihnen. Und in einiger Entfernung von ihnen ein ... ein fürchterliches telepathisches Bild, ein brodelndes Grauen aus Gier und Hass, bei dem es sich nur um den Souverän der Vernunft handeln kann. Aber ...« Gucky hielt inne.

»Aber ...?«

»Ich kann es nicht richtig einordnen, aber es kam mir bekannt vor. Vertraut. Aber irgendwie unvollständig, verstümmelt. Als fehlte etwas oder sei hinter mächtigen Barrieren oder Sperren verborgen.«

»Das Gedankenmuster des Souveräns der Vernunft kam dir vertraut vor?«

»Ich kann es dir nicht näher erklären, Perry. Aber bitte glaub mir. Es ... es war furchtbar. Gerade diese Vertrautheit ...«

»Sonst noch, etwas?«

Der Mausbiber nickte knapp. »In unmittelbarer Nähe dieses... dieses Monstrums habe ich zwei Gedankenmuster geortet, die vermutlich Dhyraba'Katabe gehö...«

Unvermittelt setzte der Schmerz wieder ein, ein zweiter mentaler Schock, der den Aktivatorträger erneut bis tief in sein Innerstes erschütterte. Er schnitt sich tiefer als der erste in Rhodans Innerstes, brannte noch heißer.

Und verebbte so schnell wieder, wie er gekommen war.

Diesmal wachte Gucky nicht sofort wieder auf. Kein Wunder, dachte Rhodan, sein empfindlicher Geist hat schon den Transfer über die Brücke hinnehmen, dann den mentalen Druck der zurückkehrenden Splitter VAIAS verkraften müssen... und nun das!

Aber was genau war das?

Gucky schüttelte den Kopf. »Ich weiß es nicht«, sagte er. Seine Stimme klang schwach, leblos, war nur noch ein bloßer Abklatsch von der des Ilt, den Rhodan kannte. Nicht mehr die geringste Pffiffigkeit schwang in ihr mit, nichts mehr von der ausgelassenen Heiterkeit, die den Mausbiber sonst oft auszeichnete. »Ich weiß wirklich nicht, was es mit diesen mentalen Schocks auf sich hat. Jemand empfindet Schmerz ... Todesqualen.«

»VAIA selbst wird verletzt. Und das ist höchst bedrohlich für uns ...«

»Was schlägst du vor?«

Rhodan musterte den Ilt. »Am sinnvollsten wäre es, wenn wir uns trennen. Aber ...«

Ist Gucky imstande, allein zu agieren?, dachte er. Er ist erschöpft, seine paranormalen Fähigkeiten sind stark beeinträchtigt, und seine erste Begegnung mit den Kreaturen von Quintatha hat ihn fast in den Wahnsinn gestürzt, zu einem Trauma geführt, das er vielleicht noch immer nicht ganz überwunden hat. Kann er eine weitere Begegnung überhaupt überstehen?

»Ich schaffe das schon«, sagte der Ilt, als hätte er die Gedanken des Residenten gelesen. »Wir trennen uns.«

»Willst du den Souverän verfolgen?«

»Du hast keine Chance gegen ihn. Ohne meine telepathischen Fähigkeiten wirst du ihn wahrscheinlich nicht mal aufstöbern können.« Der Mausbiber hob den Blick und sah Rhodan an. »Aber gegen die Kreaturen von Quintatha wirst du auch nichts ausrichten können.« Er ließ den Nagezahn aufblitzen. »Ich werde mich ihnen entgegenstellen und sie aus dem Weg räumen. Dann teleportiere ich zu dir, und wir nehmen uns den Souverän gemeinsam vor. Was hältst du davon?«

Rhodan blieb völlig ernst. »Traust du dir das wirklich zu, Kleiner?«

»Nachdem der Gleiter gelandet ist, musst du nach einem Ort in der Nähe des Zentrums der Insel suchen. Dort habe ich das Gedankenmuster zum letzten Mal wahrgenommen. Ich hoffe nur, du findest den Souverän, bevor er dich findet.«

Gucky kniff die Augen zusammen. Sein Gesicht verzerrte sich, das Fell schien sich zu sträuben.

Der Resident hatte den Eindruck, dass Gucky kurz immateriell wurde, als wolle er teleportieren. Doch etwas schien die Entmaterialisierung zu verhindern. Sein Körper wurde halb transparent, verstofflichte wieder - und verschwand dann endgültig aus dem Gleiter.

Der- Mausbiber hatte es geschafft, wenn auch nur mit größter Mühe.

Rhodan fragte sich kurz, ob er richtig gehandelt hatte. Dann schüttelte er die Zweifel ab und konzentrierte sich wieder auf die Holos.

Sekunden später wurde ihm klar, dass er nicht viel Zeit bei der Suche nach dem Souverän der Vernunft verlieren würde. Der Gleiter hielt genau auf die Stelle zu, die Gucky ihm beschrieben hatte. Bereits aus einiger Höhe machte Rhodan die Schneise aus, die die SETA WAE in den Boden der Insel gegraben hatte. Es konnte kein anderer Raumer gewesen sein; nur das Schiff des Verkünders war imstande, in den PULS einzudringen.

Der Gleiter setzte sanft auf, das Schott öffnete sich, und Rhodan trat hinaus.

Am Himmel ballten sich weiterhin Wolken zusammen. Sie zogen rasend schnell über ihn hinweg, bildeten neue Formationen, die sich sofort wieder auflösten. Vereinzelte Blitze zuckten herab.

Rhodan stellte fest, dass zwar ein Gewitter unglaublicher Stärke tobte, aber kein einziger Tropfen Regen fiel.

Er drehte sich zu dem Schiff um. Schon auf den ersten Blick sah er, dass es nur noch ein Wrack war. Ausgeglüht lag es da, über hundert Meter lang, aber halb im Boden versunken. Mit etwas gutem Willen konnte man vermuten, dass es einmal tropfenförmig gewesen war.

Der Resident fragte sich, was zu dem Absturz der SETA WAE geführt hatte. Er trat ein paar Schritte von dem Wrack zurück und sah sich um. Bevor er die Ortungseinheiten des Galornenanzugs aktivieren konnte, sah er in der wieder erkalteten Planetenoberfläche den Stollen.

Einen Stollen, der anscheinend in den Untergrund der Insel führte.

Zögernd ging er darauf zu.

Das Messer raste auf den Paratronschild zu, und er versuchte gar nicht erst auszuweichen. Erfühlte sich sicher Nichts und niemand konnte die blau leuchtende Energiewand überwinden. Das Wurfgeschoss würde sich im Paratron auflösen.

Doch stattdessen drang das Objekt in den Paratron ein, entfaltete etwa eine halbe Sekunde lang ein geisterhaftes grünes Licht im Blau des Energieschirms - und brachte den Schutzschild zum Zusammenbruch.

Er riss die Augen auf, versuchte einen Sprung. Er wollte weg, nur weg, doch irgendetwas hinderte ihn an der Teleportation.

Schon flog ein zweites Messer heran. Es wirbelte leise zischend durch die Luft und war so schnell, dass eine instinktive telekinetische Abwehr ihr Ziel verfehlte.

Die Klinge durchschnitt den Schutzanzug und ... und...

Der Mausbiber stöhnte gequält auf. »Nicht schon wieder«, flüsterte er, obwohl niemand ihn hören konnte. Mit aller Kraft bemühte er sich, das vertraute, so schrecklich vertraute Bild zu verdrängen. Das Bild, das er als Letztes wahrgenommen hatte, bevor alles um ihn herum schwarz geworden war.

Als er geglaubt hatte, sterben zu müssen, damals auf dem Planeten Pombar, nach der ersten Begegnung mit den Kreaturen von Quintatha.

Das Bild, das ihn monatelang verfolgt hatte. Das seine Persönlichkeit gespalten und ihn zutiefst traumatisiert hatte.

Eine Zeit lang habe ich gedacht, es sei vorbei. Gucky esperte und nahm die vertrauten und furchtbaren Gedankenmuster in einiger Entfernung wahr. Da seine paranormalen Kräfte noch immer stark eingeschränkt waren, war er vorsichtig und teleportierte nur eine kurze Strecke.

»Bruder Leichtfuß lebt auch nicht mehr«, flüsterte er. »Genauso wenig wie Plofre.«

Er fragte sich, ob Perry bemerkt hatte, wie schlecht es ihm in Wirklichkeit ging. Wie viel Mühe es ihm gemacht hatte, auf die Planetenoberfläche zu teleportieren, eine Entfernung, die ihm sonst nur ein müdes Lächeln abgerungen hätte.

Er gestand es sich freimütig ein - er hatte Perry gegenüber geflunkert. Schlechtere Bedingungen als bei diesem Einsatz waren für ihn kaum denkbar.

Der Ilt legte den Kopf zurück und schaute zum Himmel. Am Horizont schienen die dichten, aufgewühlten Wolken immer tiefer zu sinken, als seien sie darauf versessen, sich mit dem wütend peitschenden Meer zu vereinigen. Aber auch hier, über der Insel, hingen sie dicht über der Landmasse. Er hatte den Eindruck, er müsse nur die Hand heben, um sie packen und zu Boden ziehen zu können.

Das Messer raste auf den Paratronschirm zu, und er versuchte gar nicht erst auszuweichen ...

Gucky teleportierte erneut und materialisierte auf einem runden Platz im Zentrum der Insel. Ringsum ragten hohe Steilwände auf, durchzogen von Tunnelöffnungen, die an zahlreichen Stellen den Fels durchbrachen. Mehrere Gebäude, die entfernt den Bungalows der LFT-Prominenz am GoshunSee bei Terrania also auch seinem eigenen - ähnelten, säumten die Felswand.

Blitze zuckten in den Wolken auf, rasten aber nicht zu Boden, sondern kreuz und quer durch die Luft, als suchten sie ihre Nähe, wollten sich vereinigen, um dann ...

Um dann ... Ja, was?

Vor einem der Gebäude sah Gucky die Kreaturen von Quintatha, gewaltige, massige Gestalten, deren Körper vollständig von anthrazitfarbenen Kombinationen bedeckt wurden, selbst die mächtigen Fäuste. Breite Gurte voller kleiner Ausrüstungsgegenstände überkreuzten die tonnenförmigen Brustkörbe. Die Arme bewegten die Kreaturen über dicke Gelenke, die Unterarme waren seltsam vierstrebig.

Ihre Gesichter waren überhaupt nicht zu erkennen. Tuchmasken mit schwarzen und weißen Flecken bedeckten die kugelförmigen, auf mächtigen, aber hochbeweglichen Muskelsträngen ruhenden Köpfe.

Diese Flecken bildeten geheimnisvoll wirkende Muster, die sich ständig zu verändern schienen. Gucky glaubte zu erkennen, dass sie sich zu Bildern zusammensetzten, Bildern von durch die Luft rasenden Messern, die sich immer wieder in ein hartes, unnachgiebiges Material bohren wollten, aber jedes Mal daran abprallten.

Er wusste aus eigener, leidvoller Erfahrung nur allzu gut, was für gefährliche Kämpfer die Kreaturen waren. Ihre psionische Aufladung machte sie fast unbesiegbar. Selbst ihre Skelette griffen noch wütend an. Einem solchen mörderischen Knochengerüst war Perry auf der Brücke in die Unendlichkeit begegnet, lange bevor sie in der Milchstraße überhaupt von der Existenz des Reichs Tradom erfahren hatten.

Die lebendig wirkenden Messer, die die Kreaturen schleuderten, waren ebenfalls psionisch aufgeladen und aus den Zähnen titanischer Ungeheuer gefertigt, die den Halbraumozean von Quintatha bevölkert hatten.

Gucky teleportierte sofort wieder. Zumindest versuchte er es. Er bündelte seine Gedanken, bis die Konzentration ihm geradezu körperliche Schmerzen zufügte. Und trotzdem dauerte es entsetzlich lange, bis er entmaterialisierte.

Im Sichtschutz der Wand eines der Gebäude ruhte er sich aus. Es half alles nichts, er musste es sich eingestehen: VAIAS Erwachen reduzierte seine Fähigkeiten beträchtlich!

Wie sollte er unter diesen Bedingungen gegen die Kreaturen von Quintatha antreten?

Die Klinge durchschnitt den Schutzanzug und ... und ...

Der Ilt versuchte, die Erinnerungen an diesen ersten Kampf zu verdrängen, doch es gelang ihm nicht. Zu lebhaft waren sie in sein Gedächtnis eingebrannt.

Eines der Messer steckte bis zum Heft in seiner Brust ... Es hätte ihn um ein Haar getötet, und er hatte Wochen gebraucht, um die Folgen zu überwinden. Und das als Aktivatorträger ...

Ein gewaltiges Krachen erschütterte die Insel, ein Donnerschlag, das erste Geräusch des Gewitters, das der Ilt wahrnahm. Die Blitze zuckten nun unablässig, vereinigten sich zu einem grellroten Lichtspiel, das die braunen Wolken in einen flammenden Schein hüllte.

Vorsichtig spähte der Ilt um die Ecke.

Die Kreaturen hatten sich vor einem Bungalow versammelt und versuchten anscheinend, mit ihren furchtbaren Messern die Pforte aufzubrechen. Mit ungeheurer Kraft rammten sie sie gegen das Material der Tür. Doch ihre Waffen prallten immer wieder ab.

Bei drei anderen Gebäuden war es ihnen allerdings gelungen, die Türen zu öffnen.

Was haben sie vor?, fragte sich der Ilt. Warum dieser Aufwand, um in die Gebäude zu gelangen?

Eigentlich gab es nur eine Erklärung dafür. Es musste etwas mit diesen mentalen Schocks zu tun haben, unter denen sie während des Anflugs gelitten hatten.

Was hatte Rhodan vermutet? VAIA selbst wird verletzt ...

Gucky ahnte, dass er unter allen Umständen verhindern musste, dass die Kreaturen von Quintatha auch diese vierte Tür aufbrachen.

Der Himmel schien mittlerweile nur noch aus brodelnden Wolken und Blitzen zu bestehen.

Der Mausbiber versuchte, sich zu konzentrieren. Er riss die Augen auf, versuchte einen Sprung. Er wollte weg, nur weg, doch irgendetwas hinderte ihn an der Teleportation. Schon flog ein zweites Messer heran. Es fiel ihm schwer, so schwer wie selten zuvor.

Dann sprang die Tür des Gebäudes auf.'

Die Wolken schienen sich nun an einem einzigen Punkt am Himmel zusammenzuballen. Unablässig peitschten Blitze aus ihnen herab; fast wütend schlugen sie in die Insel ein, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Einen Moment lang bildete der Ilt sich ein, das Unwetter wolle eigens an Heftigkeit zunehmen, um die Kreaturen daran zu hindern, auch diese Tür zu öffnen.

Gucky konzentrierte sich. Er sah an sich hinab und stellte fest, dass seine Hände haltlos zitterten. Der Druck auf seinen Kopf nahm zu, steigerte sich ins schier Unerträgliche.

Er gestand es sich ein. Er hatte entsetzliche Angst. Angst vor der neuerlichen Konfrontation mit den Kreaturen von Quintatha. Der mentale Druck lähmte ihn, er musste seine gesamte Kraft aufbringen, um eine lächerliche Distanz per Teleportation zu überwinden. Wie sollte er da den Kampf gegen diese Ungeheuer aufnehmen – und überstehen?

Aber sie durften diesen Bungalow nicht betreten. Gucky wusste es plötzlich mit jeder Faser seines Seins. Wenn sie in dieses Gebäude gelangten, war vielleicht alles verloren.

Dann würde VAIA vielleicht endgültig sterben!

Er bündelte seine Gedanken, suchte tief in seinem Körper nach den letzten Kraftreserven ...

... aktivierte alle Funktionen seines SERUNS und entmaterialisierte. Mitten zwischen den unheimlichen Wesen tauchte er wieder auf und tastete telekinetisch nach der ersten der Kreaturen.

Ein Blitz schlug so dicht neben ihm ein, dass er unwillkürlich aufschrie.

6.

Der Stollen führte gemächlich, aber stetig in die Tiefe der Insel. Perry Rhodan berührte die Wände, die ihn umgaben.

Wie Anguela Kulalin es behauptet hatte – sie bestanden nicht aus Fels, sondern aus einer braunen Substanz, die ihm wie stark verdichtetes Gas vorkam, das an der Schwelle zu einem neuen Aggregatzustand zu stehen schien.

Die Erkenntnis blieb eine Weile unfassbar. Rhodan musste sich mit Gewalt klar machen, dass er sich mitten im Leib einer Superintelligenz befand.

Alles hier war VAIA!

Es war still, aber der Resident wollte kein unnötiges Risiko eingehen. Der Souverän der Vernunft hielt sich in der Nähe auf, und nach allem, was sie über den Beherrscher Tradoms in Erfahrung gebracht hatten, war er ein grausamer Seelensauger, der anderen Lebewesen die Vitalenergie rauben konnte. Und hier in diesem Tunnelsystem ließ sich ein Hinterhalt viel schneller planen als auf der Oberfläche, die weitgehend freie Sicht bot.

»Moo, Aktivmodus!«, befahl er.

Normalerweise materialisierte auf diesen Befehl die in den Galornenanzug integrierte Lebensform, die weit mehr war als nur ein Roboter, doch nun geschah gar nichts.

Anguela hatte behauptet, nie zuvor einen Ort kennen gelernt zu haben, der so hyperheiß war wie dieser. Es schien sich um den hyperheißesten Raum der ganzen Schöpfung zu handeln – das waren seine Worte gewesen.

Vielleicht beeinträchtigte diese Hyperstrahlung die Funktion des Galornenanzugs. Besorgt überprüfte Rhodan die anderen Systeme, doch sie waren einsatzbereit. Der Individualschirm, die Waffen alles funktionierte, nur Moo nicht.

Rhodan ging langsam weiter. Er bemühte sich, seine Sinne trotz der unwirklichen Umgebung offen zu halten, auf jedes Geräusch, jede Bewegung zu achten, die ihn vor der Annäherung des Feindes warnen könnte.

In ihm wuchs die Überzeugung, dass der alles entscheidende Augenblick nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Der Augenblick der Begegnung.

Er fragte sich, wie er gegen ein seelensaugendes Monstrum wie den Souverän der Vernunft bestehen konnte.

Und dann hörte er tatsächlich ein Geräusch ...

Der Souverän der Vernunft wusste nicht, woher seine Dhyraba'Katabe die Überzeugung nahmen, die Schaltanlagen gefunden zu haben, mit denen man die PULS-Forts unter Kontrolle bringen konnte. Erst als es ihnen gelang, einige Holos zu aktivieren, die die Forts sowohl von innen als auch von außen zeigten, war er geneigt, ihnen zu glauben.

Während die Wissenschaftler versuchten, weitere Geheimnisse der Schaltstation zu enträtseln, schritt November unruhig auf und ab und betrachtete die technischen Anlagen. Sie kamen ihm seltsam schlicht vor, wirkten keineswegs wie die Erzeugnisse einer Supertechnologie.

»Von hier aus kann man tatsächlich die PULS-Forts fernsteuern!«, sagte der erste Dhyraba'Katabe; November hatte es noch immer nicht für nötig befunden, sich nach seinem Namen zu erkundigen. »Das System ist überraschend einfach gehalten und scheint auch nicht durch Passworte oder Ähnliches gesichert zu sein.«

Vor wem sollte man es auch sichern?, dachte der Souverän. *Hier, auf einem Planeten im PULS, der normalerweise niemandem zugänglich ist?* »Wie lange benötigt ihr noch?«

»Nur noch wenige Handgriffe«, erwiderte der Ehrwürdige Wissenschaftler, »und du wirst die Kontrolle über die PULS-Forts erhalten, Souverän!«

Und die Forts werden die Glutzone verlassen, dachte er, *und innerhalb von Tradom auf alles Jagd machen, was kugelförmig ist! Sie werden die Schiffe der Terraner und Arkoniden aufreiben, und aus meiner Galaxis vertreiben und die Sternfernster erobern und Tod und Schrecken über die Milchstraße bringen ...*

»Souverän!«, riss ihn der Dhyraba'Katabe aus seinen Gedanken. Seine Stimme überschlug sich fast. »Dort!«

Der Souverän der Vernunft fuhr herum in die Richtung, in die der Ehrwürdige Wissenschaftler zeigte ... und riss die Augen auf.

»Rhodan«, murmelte er vor sich hin. »Rhodan!«

Der, verhasste Feind drückte sich, keine zwanzig Meter von ihm entfernt, an die Wand eines Stollens, der in die Schaltzentrale führte.

Rhodan wich zurück, doch es war längst zu spät. Nicht nur der Dhyraba'Katabe, auch der Souverän der Vernunft hatte ihn bemerkt. Das verkrümmte Geschöpf musterte ihn aus rot glühenden Augen, denen nichts Menschliches mehr anhaftete. Einen Moment lang konnte Rhodan Eindrücke aufnehmen: die totenbleiche Haut des Gesichts, einen verkrümmten Körper in einer schwarzen Kutte, unter der sich schmale, zerbrechlich wirkende Glieder abzeichneten, die wie die einer Vogelscheuche anmuteten.

Dann spürte Rhodan schon, wie etwas nach ihm griff, etwas Furchtbares, das ihm, das Leben selbst nehmen wollte. Aber es prallte an dem Individualschirm auf der Basis eines tiefblauen Galornenfelds ab, konnte ihn nicht durchdringen.

Der Souverän der Vernunft schrie gellend auf, wirbelte herum und zog eine Waffe. Rhodans Individualschirm flackerte auf.

Flucht war sinnlos, Angriff die beste Verteidigung. Der Resident warf sich vor, aus der Schusslinie, in die Deckung einer Konsole. Noch im Abrollen zog er seinen Kombistrahler. Im nächsten Augenblick kniete er bereits und erwiderte das Feuer.

Die Luft um den Souverän leuchtete hell auf. *Natürlich!*, dachte Rhodan: Sein Widersacher würde sich nicht ungeschützt bewegen.. Er trug einen unsichtbaren, offensichtlich extrem starken Individualschirm.

Innerhalb von Sekunden nahm Rhodan dichter, dunkler Rauch die Sicht. Er aktivierte die optischen Systeme des Galornenanzugs.

Wie ein roter Schemen zeichnete sich der Souverän nun auf seinem Helmdisplay ab. Aber da waren zwei weitere Umrisse, und beide näherten sich ihm im Schutz des, wie sie vielleicht dachten, undurchdringlichen Rauchs.

Die beiden Dhyraba'Katabe! Der Souverän musste sie über Funk angewiesen haben, ihn unter Punktbeschuss zu nehmen und seinen Schutzschirm zu knacken.

Rhodan fragte sich nur kurz, was geschehen würde, wenn die Kraft, die er gespürt hatte, nicht

mehr an dem Schutzschirm abprallte. Er war mentalstabilisiert und Aktivatorträger obendrein, aber würde ihm das helfen? Er bezweifelte es.

Er warf sich herum und nahm den ersten Wissenschaftler unter Dauerfeuer. Schon nach wenigen Sekunden flackerte der Schutzschirm auf und brach dann zusammen. Rhodan wandte den Blick ab, als eine glühende Fackel durch den Höhlenraum torkelte, stürzte und erlosch.

Staunend registrierte er, dass die Strahlen, die ihn verfehlten und in die Wand - in VAIA! - fuhren, sich auflösten, einfach verschluckt wurden.

Rhodan schoss blindlings Sperrfeuer und rannte los. Er nahm ein bewegliches Objekt ins Visier. Der zweite Dhyraba'Katabe! Während sein Schutzschirm noch unter schweren Treffern aufleuchtete, warf sich Rhodan zu Boden und feuerte gleichzeitig.

Der Ortungsimpuls des Wissenschaftlers erlosch, doch der Souverän hatte die Position gewechselt und näherte sich von hinten. Rhodan sprang auf und wirbelte herum. Abermals wurde sein Individualschirm von schwerem Feuer fast bis an die Belastungsgrenze beansprucht.

Der Souverän der Vernunft stand vor ihm, vielleicht zwanzig Meter entfernt, ebenfalls in einen starken Individualschirm gehüllt, und schritt mit fast lächerlich anmutenden Bewegungen seines verkrümmten Körpers • voran. Er feuerte unablässig, schien in Kauf zu nehmen, dass er dabei von Rhodans Schüssen getroffen wurde.

Er legt es darauf an!, dachte der Resident. Er will meinen Schutzschirm brechen und nimmt in Kauf, dass ich seinen Individualschirm zuerst überlaste!

Rhodan wurde klar, wieso der Souverän so und nicht anders vorging. Er will mit seinen geistigen Fähigkeiten das Leben aus mir saugen! Dann hätte er den Sieg davongetragen und könnte sein Schreckensregiment fortsetzen!

Er überlegte, wie er die körperlichen Dispositionen des Souveräns vielleicht ausnutzen könnte. Im Kampf Mann gegen Mann, ohne jede Hilfsmittel, war er ihm überlegen, doch gegen die mentalvampirische Fähigkeit gab es keinen Schutz, nur den des Individualschirms.

Der Souverän rückte unablässig vor, und mit jedem Schritt, den er tat, näherte sich die Belastung von Rhodans Schutzschirm der absoluten Grenze.

Der dichte Rauch nahm dem Terraner jede Sicht, doch die Ortersysteme des Galornenanzugs zeigten ihm ein in der Falschfarbendarstellung hellrot leuchtendes Gerät an, offensichtlich einen Energiespeicher mit voller Ladung, dicht neben dem Souverän. Rhodan riss seine rasch auf Dauerfeuer umgestellte Waffe herum.

Die Explosion war ungeheuerlich. Sie riss ihn von den Beinen, schleuderte ihn meterweit zurück. Er prallte gegen eine Wand, die VAIA war, drang tief in das dichte Gas ein und wurde sanft aufgefangen.

VAIAS Leib drückte ihn wieder hinaus, und er stürzte, blieb schwer atmend liegen. Er rappelte sich hoch, lauschte.

Erst jetzt stellte er fest, dass sein Schutzschirm ausgefallen war.

Aber der Souverän der Vernunft hatte wesentlich näher bei dem Energiespeicher gestanden. Auch sein Individualschirm musste ausgefallen sein, und ... vielleicht hatte er die Explosion nicht überlebt!

Rhodan horchte weiterhin angestrengt auf schlurfende Schritte, hörte keine, wollte den rechten Arm heben, stellte fest, dass der Kombistrahler ihm aus der Hand gefallen war.

Eine Ahnung, kein Geräusch, ließ ihn herumfahren. Vor ihm teilte sich der dichte Rauch, und eine verkrümmte Gestalt schlurfte auf ihn zu.

»Jetzt bist du tot!«, hörte Rhodan eine krächzende Stimme. »So wahr ich November bin, jetzt ist es endgültig vorbei!«

Bevor Rhodan seinem Galornenanzug irgendwelche Anweisungen erteilen konnte, lachte der Souverän der Vernunft gellend auf, und Rhodan spürte es ...

Erneut griff etwas nach ihm, diesmal jedoch tief in sein Inneres, in seinen Geist, in sein Ich. Es grub und wühlte und schabte und nagte, und mit jedem Sekundenbruchteil wurde er schwächer. Er fühlte, wie die Kraft aus ihm strömte, die Energie, das Leben.

Seltsamerweise empfand er keinen Schmerz. Er wurde nur schwächer, immer schwächer.

Dann kam die Dunkelheit. Sie stürmte geradezu auf ihn ein, von allen Seiten, ließ sein Sichtfeld immer schmaler werden, engte es ein zu einem Schacht, der immer kürzer wurde, bis Rhodan nur noch einen einzigen hellen Punkt sah.

Und dann erlosch auch dieser.

Mit der Schwärze kam die Kälte. Sie griff nicht von außen nach ihm, sondern dehnte sich von innen aus. Er konnte ihren Ursprung nicht lokalisieren; sie war überall in ihm, in seinem Geist genau wie in seinem Herzen, in den Zehen wie in den Fingerspitzen, in den Muskeln wie in den Nerven.

Seine Beine versagten ihm den Dienst, und er schwankte, sank auf die Knie, langsam, ganz

langsam, sackte dann zusammen und rutschte zu Boden. Und noch immer' floss, das Leben aus ihm, er spürte, wie es wich. Er versuchte, es festzuhalten, doch es war ihm nicht möglich. Von einer unwiderstehlichen Macht angesogen, floh es aus seinem Körper, seinem Geist.

Er musste alle Kraft aufbringen, um sich auf den Rücken zu rollen, auch wenn er nicht wusste, warum er dies tat. Welchen Vorteil hatte es, auf dem Rücken zu sterben statt auf dem Bauch?

Dann lag er still, und es war gar nichts mehr.

Während Guckys Schrei noch verhallte, drängten die Erinnerungen wieder auf ihn ein.

Das Messer raste auf den Paratronschild zu, und er versuchte gar nicht erst auszuweichen. Erfühlte sich sicher. Nichts und niemand konnte die blau leuchtende Energiewand überwinden. Das Wurfgeschoss würde sich im Paratron auflösen.

Doch stattdessen drang das Objekt in den Paratron ein, entfaltete etwa eine halbe Sekunde lang ein geisterhaftes grünes Licht im Blau des Energieschirms - und brachte den Schutzschild zum Zusammenbruch. Er riss die Augen auf, versuchte einen Sprung. Er wollte weg, nur weg, doch irgendetwas hinderte ihn an der Teleportation.

Schon flog ein zweites Messer heran. Es wirbelte leise zischend durch die Luft und war so schnell, dass eine instinktive telekinetische Abwehr ihr Ziel verfehlte.

Die Klinge durchschnitt den Schutzanzug und ... und ...

Geschmeidig wirbelte eine der Kreaturen von Quintatha zu Gucky herum, als hätte sie seine Anwesenheit mit unerklärlichen Sinnen wahrgenommen, schneller noch, als ihn der Schall der Rematerialisation oder des Schreis hätte verraten können. Mit einer fließenden Bewegung zog sie ein Messer hervor, und ...

Es raste auf den Paratronschild zu ...

Aber diesmal war es ein echtes Messer, nicht das aus seinen Erinnerungen, und Gucky ließ sich fallen und teleportierte gleichzeitig, und das Messer zischte um Haaresbreite über ihn hinweg, so dicht, dass sein Paratron knisterte und flackerte.

Doch er spürte, dass diese Ortsversetzung über wenige Zentimeter den Rest seiner Kraft verbraucht hatte. Er esperte mühsam, nahm nur das tosende Hintergrundrauschen der braunen Wolken wahr. Teleportieren konnte er überhaupt nicht mehr, und um telekinetisch gegen die Wesen vorzugehen, war er viel zu erschöpft.

Ein- Donnerhall drohte seine Trommelfelle zu zerreißen. Ein Blitz schlug so dicht neben ihm ein, dass er den Paratron streifte.

Aus dem Augenwinkel sah Guckt', dass zwei weitere Messer auf ihn zurasten.

Und dann schlug ein Blitz durch den Paratron genau in seine Brust ein.

Die Zeit schien stillzustehen.

Gucky verspürte keinen Schmerz, nur eine angenehme Wärme, die ihn ausfüllte und umschloss. Sie hatte etwas entfernt Vertrautes an sich, vergleichbar mit der des Mutterleibs, in dem er herangewachsen war. Oder mit der Blase, die ihn umschlossen und mit Atemluft versorgt hatte, als er bei seiner Geburt instinktiv in den Weltraum teleportiert war.

Und mit der vertrauten Wärme kam Kraft. So, wie VAIAS Erwachen, der mentale Druck der Bewusstseinssplitter, die sich in den Wolken am Himmel manifestierten, ihn bislang gelähmt hatte, so erfrischte sie ihn nun, stellte ihn wieder her.

Er esperte, nahm weiterhin nur ein überwältigendes mentales Chaos wahr, das ihn schier erdrückte. Doch es bereitete ihm nicht die geringste Mühe, den heranrasenden. Messern mit einer kurzen Blitzteleportation auszuweichen.

Dann setzte er seine telekinetischen Fähigkeiten ein, und er jauchzte innerlich auf, weil er sich wie neu geboren fühlte.

So wie VAIA.

Die Zeit nahm wieder ihren normalen Verlauf an.

Zwei weitere Messer rasten auf ihn zu, und Gucky griff telekinetisch nach ihnen. Er spürte die unbändige Kraft, die in ihnen wohnte, die psionische Kraft des Halbraums von Quintatha. Die Waffen erzitterten geradezu unter seinem Zugriff, bäumten sich auf, kämpften selbsttätig gegen den Druck an, den er ausübte.

Guckys Gesicht verzerrte sich, die Adern unter seinem rostbraunen Fell schwellen an. Aber die Messer wurden langsamer, immer langsamer und verharren schließlich auf ihrem eben noch rasenden Flug.

Dann schnellten sie in der Luft herum, machten eine Wende von 180 Grad und rasten auf genau dem Weg zurück, den sie zuvor genommen hatten.

Die Kreaturen von Quintatha waren schnell, mörderisch schnell, aber so schnell auch wieder nicht. Die Messer fanden ihre Ziele, bohrten sich mühelos durch die Monturen in die massigen Leiber.

Gucky lockerte seinen telekinetischen Griff etwas, doch die psionisch aufgeladenen Waffen schienen, nachdem sie einmal ihre Opfer gefunden hatten, ein Eigenleben zu entwickeln. Sie drehten sich in den Körpern, zuckten hin und her. Sogar die Knochen, die noch nach ihrem Tod alles angriffen, was sich bewegte, wurden durchtrennt und zu Mehl zerrieben.

Die Muster auf den Tuchmasken, die die Köpfe der Geschöpfe bedeckten, bewegten sich immer langsamer und erloschen schließlich. Dann brachen die beiden Kreaturen von Quintatha zusammen.

Der Mausbiber ahnte eher, dass weitere Messer auf ihn zurasten, als dass er sie sah. Er wirbelte herum; das erste befand sich nur noch Zentimeter von seinem Kopf entfernt.

Gucky teleportierte einen Meter zur Seite und einen in die Höhe. Die Waffen flogen an ihm vorbei, ohne Schaden anzurichten. Eine weitere Teleportation brachte ihn hinter die dritte Kreatur. Er schlug mit geballter telekinetischer Kraft zu und zwang das Wesen in die Knie. Gedankenschnell griff er psionisch nach einem Messer, das an einen der breiten Gurte befestigt war, die den tonnenförmigen Brustkorb des Geschöpfung überkreuzten.

Aber ... Konnte er es? Konnte er es wirklich?

Die Klinge durchschnitt den Schutzanzug und bohrte sich in seine Brust... •

7.

Es war gar nichts mehr, und dann war da - wie aus dem Nichts! - ein Schmerz, ein undeutlicher Schmerz, und Rhodan hieß ihn willkommen, weil er gleichzeitig Leben war, köstliches, wertvolles Leben.

Ein zweiter Schmerz, an derselben Stelle, und Rhodan wurde klar, dass jemand ihn in die Rippen trat, immer wieder, und dann wurde der undeutliche Schmerz kurz, scharf und stechend, und es schoss ein weiterer Schmerz in seinen Körper, ein überwältigender, brennender. Auch er fraß sich durch seinen Körper, aber er brannte, weil er ihm das Leben zurückbrachte, köstliches, wertvolles Leben.

Es breitete sich in ihm aus, aber so langsam, so zögernd. Er war noch unglaublich schwach. Nur ganz allmählich wurde ihm klar, was geschehen war.

Der Aktivatorchip!

Der Souverän der Vernunft, der Seelenfresser, der Mentalsauger, hatte ihm das Leben entrissen, und als er ihn ausgesaugt glaubte, als er sich der vermeintlichen Leiche genähert und ihr Tritte versetzt hatte, hatte der Zellaktivator - der Vitalenergiespender! - reagiert und unvermittelt neues Leben in den Körper gepumpt, der normalerweise schon längst hätte tot sein müssen.

Oder vielleicht sogar tot gewesen war.

Dieses neue Leben kroch jetzt durch seinen Leib, füllte ihn wie mit einer brennenden Woge aus. Doch es konnte seine Kraft nicht vollständig wiederherstellen. Rhodan musste all seine Willenskraft aufbringen, um die Augen aufzuschlagen. Er starrte in ein blutrotes, weit aufgerissenes Augenpaar, dem nichts Menschliches anhaftete.

Wirklich nicht? Rhodan entsann sich, was der Mentalsauger vorhin gesagt hatte.

Aber ... war das möglich? Auch nur denkbar?

Wenn Rhodan in seinem langen Leben eins gelernt hatte, dann, dass alles denkbar und möglich war. Und es passte zu Guckys Aussage, dass ihm die Ausstrahlung so bekannt vorgekommen war.

»November«, sagte er. »Zim November?«

Und die verkrümmte, hagere Gestalt, das Monstrum mit der totenbleichen Haut und den rot glühenden Augen, wich zurück und erzitterte heftig. Breitete dann die Arme aus, torkelte und taumelte, wie noch wenige Minuten - oder waren es gar nur Sekunden gewesen? - zuvor er, Rhodan.

Und schrie.

Er schrie.

Und plötzlich erinnerte er sich wieder.

Der verhasste Feind war besiegt, lag tot vor ihm, und dann kehrte das Leben in ihn zurück, und er sprach das Wort, dieses eine Wort, und der Souverän erinnerte sich wieder.

Zim! Sein Name war einmal Zim gewesen, und er war ein Wesen gewesen, das geliebt worden war!

Er erinnerte sich wieder!

Als habe das Wort Zim eine verschüttete Schleuse in seinem Unterbewusstsein geöffnet, strömten die Erinnerungen in seinen Geist zurück. Sie waren ein Tsunami, eine gigantische Woge, die sich auf dem Meer aufbaute und über den Kontinent seines Geistes, seiner Erinnerungen hinwegfegte, alles mitriss, was sich ihr widersetzen wollte.

Er erinnerte sich. Er war einmal ein Mensch gewesen. Er hatte Raye Corona geliebt, und er hatte sie getötet.

Er erinnerte sich.

An alles! An alles, was er, der Souverän der Vernunft, der Unterdrücker vieler Galaxien über Ewigkeiten, vergessen hatte.

An alles.

An das, was er einmal gewesen war. Was die Genetiker von Kaaf mit ihm angestellt hatten,. . .Hauptsächlich aber an Raye Corona, die er mehr als sein Leben geliebt hatte ...

... und dann getötet.

Er dachte an die Gräueltaten, die er über Tradom und die anderen Galaxien gebracht hatte, und daran, dass sie allem widersprachen, was sein Leben früher einmal definiert hatte.

Und er schrie.

Der Souverän der Vernunft riss die Arme hoch und torkelte zurück, und Rhodan richtete sich mühsam auf. Sein Zellaktivator hämmerte heftig, doch das neue Leben, das ihn durchströmte, war nur ein Abklatsch des alten, das man ihm geraubt hatte.

Er sah seinem Widersacher in die roten, blutunterlaufenen Augen und suchte nach etwas, das ihm vertraut vorkam. Nichts darin erinnerte an einen Menschen, und doch ... und doch ...

Konnte das wirklich Zim November sein? Der junge Emotionaut, der mit der JOURNEE in der Vergangenheit zurückgeblieben war?

160.000 Jahre ... Wie hatte er überlebt? Wie war er zu dem geworden, was er nun war?

Aber dieser November war ein Monstrum, ein Geschöpf, das anderen Wesen die Vitalenergie aussaugen konnte, und er hatte versucht, ihn zu töten. Nein ... er hatte ihn getötet, und nur der Aktivatorchip hatte verhindert, dass dieser Tod endgültig war.

Vielleicht hatte er ihn auch nur verzögert, ein wenig hinausgeschoben. Vielleicht sorgte eine grausame Laune des Schicksals dafür, dass ihm noch ein paar Stunden blieben, bevor er endgültig starb, oder auch nur Minuten ...

Rhodan musste eine Entscheidung treffen, in den wenigen Sekundenbruchteilen, die ihm vielleicht bis zur nächsten Attacke des Ungetüms blieben - oder dem endgültigen Tod. Alles in ihm drängte danach, November zu helfen, an seine gute Seite zu appellieren, ihn wieder zu dem zu machen, was er einmal gewesen war.

Doch November hatte ihn schon einmal getötet!

Der Resident aktivierte die Scheinwerfer des Galornenanzugs. Die starken Lichtstrahlen erfassten den Souverän.

Einen Augenblick lang glaubte Rhodan zu sehen, dass Rauch von der totenbleichen, lichtempfindlichen Gesichtshaut Novembers emporkräuselte, wie bei einem Vampir aus terranischen Schauergeschichten, der der Sonne ausgesetzt wurde, doch das war nur Einbildung. Der Souverän schrie auf, warf sich zurück, um dem grellen Licht auszuweichen, prallte gegen die scharfe Kante eines der nun schwer beschädigten Schaltpulte, an denen die Dhyraba Katabe gearbeitet hatten.

Etwas knackte laut und hässlich, und November krümmte den sowieso schon verkrümmten Körper noch mehr zusammen.

Rhodan taumelte vorwärts, griff nach dem Monstrum, bekam es zu fassen. Seine Hand schloss sich fast kraftlos um einen dünnen Oberarm. Trotzdem knirschten und brachen spröde Knochen. Der Souverän heulte laut auf.

So mächtig Novembers Geist geworden sein mochte, so furchtbar dessen mentalvampirische Fähigkeit, so schwach war sein Körper.

Langsam rutschte das Wesen, das einmal Zim November gewesen war, an dem Pult hinab zu Boden. Aus weit aufgerissenen Augen starrte es Rhodan an.

»Perry?«, fragte der Souverän.

Nein,. . . korrigierte Rhodan sich: *Zim November*.

»Perry?«

Rhodan bereitete sich auf einen weiteren geistigen Angriff vor. Er bezweifelte, dass er ihn trotz des Zellaktivators, der noch immer heftig hämmerte, überstehen würde.

Aber dazu musste es nicht kommen. Ein gezielter Hieb von ihm, und Novembers Genick war zerschmettert.

Doch der Angriff blieb aus. »Perry«, fragte der Souverän erneut, »bist du es wirklich?«

Rhodan hielt, zum tödlichen Schlag bereit, die Hand gehoben.

November schien ihn nur undeutlich auszumachen, musste immer wieder den Blick fokussieren. »Sie haben mir die Erinnerungen genommen«, sagte er. »Sie haben mich zu dem gemacht, was ich bin ...«

Versucht Zim, seine Taten zu entschuldigen?«, fragte sich Rhodan. Erhofft er von mir ... Vergebung?

Er schwieg.

»Nachdem wir die Calditischen Paläste verlassen hatten, schoss ein Verband AGLAZARE die POTTON zusammen. Wir stürzten auf einen Planeten ab, und die Genetiker von Kaaf fanden uns ... die letzten neun Überlebenden der JOURNEE.«

Und der Souverän der Vernunft erzählte - von Reagenztanks, grausamen Experimenten, seinem neuen Körper, der Nacht der langen Messer. Er erzählte und hielt nichts zurück.

Und Rhodan dachte an das Leid, das Zim November über Tradom gebracht hatte, und fragte sich, ob er ihm jemals vergeben konnte.

Zim November dachte an die Gräuel, die er begangen hatte, und sie waren so unfassbar, dass er nicht glauben konnte, so etwas getan zu haben.

Ur spürte eine Kälte, die durch seinen Körper floss und an der Wärme der Vitalenergie fraß, die er gerade aufgenommen hatte.

Ihm war klar, woher diese Kälte kam, und erieß sie willkommen. Wie sollte er mit dem leben, was er getan hatte?

Dann verdrängte er diese schrecklichen Gedanken und konzentrierte sich auf das, was ihm am wichtigsten gewesen war. Damals, als er noch Zim gewesen war.

Er dachte an Raye Corona und spürte die schreckliche Kälte nicht mehr.

Er dachte daran, wie er zum ersten Mal begriffen hatte, dass er sie liebte. Damals, in Andromeda ...

Seine verzweifelte Hoffnung hatte einen Namen bekommen. Er ging zu der Tür, hinter der die Musik erklang, stieß sie auf, trat in einen hellen, kalten Raum, wollte sich räuspern, doch kein Ton drang über seine Lippen. Er wollte sprechen, doch sein Hals war wie ausgetrocknet. Er brauchte drei Versuche, bis er es schaffte.

Sie hob den Kopf, und sein letzter Zweifel wich. Er konnte sein Glück nicht fassen. Der Raum war auf einmal nur noch strahlend hell, aber nicht mehr kalt.

Ihre Blicke trafen sich.

»Ich habe versprochen, dass ich zu dir zurückkehre«, murmelte er.

Sie wirkte so zerbrechlich, wie sie dort vor ihm stand. Das Lächeln in ihren Augen war erloschen. Würde es jemals zurückkehren?

Endlich wagte er es, seinem Gefühl nachzugeben. Er trat zwei, drei Schritte vor und breitete die Arme aus.

Und sie trat zu ihm, und seine Arme schlossen sich um sie, und sie drückte sich an ihn. Ganz klein und zerbrechlich kam sie ihm vor.

Er empfand ein Glück wie noch nie zuvor in seinem Leben. Doch wie konnte er glücklich sein, wenn sie weinte?

Endlich sagte er das, was er eigentlich sagen wollte. Er sagte es nicht, er flüsterte es, er hauchte es. »Ich ... ich liebe dich.«

Und sie hörte auf zu weinen und küsste ihn.

Daran, was er ihr versprochen hatte, als sie in der Vergangenheit zurückgeblieben waren.

Ich werde dich beschützen, dachte er mit aller Inbrunst, die seine von der Angst umklammerte Seele noch aufbringen konnte. Ich werde dich beschützen. Mit aller Kraft werde ich mich dafür einsetzen, dass dir, dass uns allen nichts zustößt. Dass nicht wir diejenigen sind.

Daran, was für ihn Erinnerungen gewesen waren.

Nur in der Erinnerung bleiben die Toten lebendig. Und die Menschen, die man auf andere Weise, nicht durch den Tod verloren hat. Zumindest für einen selbst. Aber mit der Erinnerung ist das so eine Sache. Sie verbleicht. Er wusste es . aus eigener Erfahrung. Das Schlimmste, was er sich vorstellen

konnte, wäre, die Erinnerung zu verlieren. Sie definierte ihn. Sie machte ihn zu dem, was er war. Sie war seine Vergangenheit und bestimmte seine Zukunft. Ein Mensch ohne Erinnerung war ein Nichts.

»Und ich habe dich vergessen, Raye«, flüsterte er. »Vergessen!«

Er erinnerte sich daran, was sie ihm bedeutet hatte.

Es war unvorstellbar. Er hatte sie gesehen und sich in sie verliebt. Jeder Augenblick, den er mit ihr verbrachte, vertiefte diese Liebe. Irgendwann, sehr bald, würde der Zeitpunkt kommen, da er nicht' mehr ohne sie leben konnte.

Und endlich wieder daran, wie sie ausgesehen hatte.

Die Stimme, die er vernahm, war sehr angenehm, sanft und hell, volltönend und vibrierend.

»Kannst du mich hören?«

»Was ist mit ...«

Die Frau drehte sich um und beugte sich zu ihm herab. Sie war ihm so nah, dass er den Duft ihrer Haut wahrnehmen konnte.

Er schluckte nervös, starrte wie hypnotisiert in ihre braunen Augen. Das Lächeln spiegelte sich in ihnen wider. Sanfte, braune Mandelaugen in einem sanften, gebräunten Gesicht.

Dieses Gesicht ...

Er schaute in das schönste Gesicht, das 'er jemals gesehen hatte.

Und was sie ihm bedeutet hatte.

»Fünfzehn Tote«, sagte sie. »Ich habe sie alle gekannt. Ich werde an sie denken, und sie alle werden irgendwann aus meiner Erinnerung entschwinden, als hätte es sie nie gegeben.«

In diesem Augenblick war sie ihm wieder näher als irgendein anderer Mensch. Er hatte den Eindruck, dass sie seine Gedanken lesen konnte, und er wusste ohne jeden Zweifel, dass er sie liebte. Dass er sie ganz furchtbar liebte.

Und niemals vergessen *würde*.

Was sie ihm bedeutet hatte. Ganz egal, was geschieht, sie ist bei mir. Sie bringt ein helles, strahlendes Licht in mein Herz.

Ich werde sie beschützen, und ich werde sie niemals vergessen. .

Und dann ... »Gnade, November!« ... erinnerte er sich daran ... Er stieß tief in den Geist der Ersten

Inquisitorin hinein und labte sich an ihrer Lebenskraft ... wie er sie getötet hatte ...

Ihre Vitalenergie war von einer Reinheit und Stärke, wie er sie noch nie gekostet hatte. Er saugte sie ein, und sie strömte wie Feuer durch seine Adern, prickelte in seinen Nerven, ließ sein Gehirn glühen.... und was er dabei empfunden hatte!

Er verspürte Ekstase. Ungeahnte, geradezu euphorisierende Kräfte elektrisierten ihn bis in die letzte Faser seines Seins.

Und er schrie.

Zim November schrie auf und erzählte dann von Raye.

Von der Inquisitorin Corona.

»Ich habe sie nur noch an den Augen erkannt. Ihre Augen hatten sich verändert, doch ich habe sie an ihnen erkannt. Hast du mich auch an meinen Augen erkannt, Perry?«

Rhodan schwieg.

»Ich habe sie vergessen! Ich konnte mich nicht mehr an sie erinnern! Ich wusste nicht mehr, wer sie war, nur noch, dass ich sie geliebt hatte und noch immer liebte. Doch sie hat nicht die gleiche Faszination für Terra empfunden wie ich ... Sie war eine Tefroderin! Und dann kehrten ihre Erinnerungen zurück, und sie hat mich verraten. Und dann ... habe ich sie getötet.«

Der Resident sagte noch immer nichts.

»Ich weiß nicht, ob es sie nur nach meiner Macht gelüstete ... oder ob das Gewissen ihr zu schaffen machte ... aber sie hat Trah Rogue zur Erde geschickt ... ihm genaue Anweisungen gegeben ... Sie wusste, wie du auf seinen Auftritt reagieren würdest ... und dann hat sie mich unablässig hintergangen ... meine Strategien sabotiert, Trah Zebucks, Schlachtpläne hintertrieben ... so dass wir eine Niederlage nach der anderen erlitten ... Und weißt du was, Perry?«

Der Souverän drückte sich mit einem Ellbogen hoch. Seine Bewegungen wirkten schwach, fast hilflos.

Nichts an ihm erinnerte in diesem Moment an das Monstrum, das Rhodan getötet hatte.

»Ich bin froh, dass sie mich hintergangen hat. Dass sie alledem ein Ende gemacht hat: Denn ohne sie hätte ich ewig so weitergemacht ...«

Will er mich nur ablenken, dachte Rhodan, oder ist das tatsächlich eine Beichte? Sie hört sich jedenfalls an wie die eines Sterbenden ... Aber kann ich ihm jemals verzeihen?

Er sah in Zim Novembers Augen, doch er konnte nicht das Geringste darin ausmachen. Keine Reue, aber auch keine Hinterlist. Gar nichts. Sie waren nur blutrot und fürchterlich grausam.

Aber Rhodan bemerkte, dass er die Hand, die zum tödlichen Schlag erhoben war, längst hatte sinken lassen.

November richtete sich weiter auf, und nun sah Rhodan, dass eine Metallverstrebung des Geräts, gegen das er gestürzt war, den Rücken des Souveräns durchbohrt hatte. Ihn wunderte ein wenig, dass das Blut, das aus der Wunde quoll, nach all den genetischen Veränderungen, die man an ihm vorgenommen hatte, noch rot war.

Zim Novembers Augen blickten nun an Rhodan vorbei, in den Rauch, der sich nur langsam auflöste.

»Was ist aus mir geworden? Wozu haben sie mich gemacht?«

Rhodan schwieg.

Und dann stellte Zim November die

Frage, die Rhodan sich schon die ganze Zeit über gestellt hatte: »Kannst du mir verzeihen, Perry?«

»Kannst du mir verzeihen? Obwohl ich ... sie getötet habe?«

Rhodan schwieg, tim Novembers Kopf sackte wieder zurück.

»Medosyn«, sagte der Resident.

Zim November legte die rechte Hand auf seinen linken, nicht gehobenen Arm. »Nein. Nicht. Dafür ist es zu spät. Ich .. will nicht mehr leben. Wie darf etwas leben wie das, was aus mir geworden ist?«

. »Zim ...«, sagte Rhodan endlich. Er musste an den jungen Emotionauten denken, der voller Enthusiasmus den Dienst auf der JOURNEE angetreten hatte. Der mit ihm zuerst in Tradom, dann in Andromeda und dann wieder in Tradom buchstäblich durch die Hölle gegangen war.

Und dann der Schock, als er die wahre Identität der Bestie erkannt hatte, die Tradom unterdrückt hatte ...

Inwieweit war Zim November für das verantwortlich, was er über mindestens 100.000 Jahre hinweg getan hatte? Er hatte sein Menschsein verloren, seine Erinnerungen, sogar seinen Vornamen.

Mit letzter Kraft griff Zim November in eine Falte seiner Kutte und holte etwas hervor. Er, streckte Rhodan die Hand entgegen und öffnete sie. Rhodan sah einen Speicherkristall.

»Er enthält alles ... über ... den *Souverän* ... was du ... wissen musst ... Aber kannst du mir verzeihen?«, krächzte Zim November, der Mensch, nicht das Monstrum, und Blutblasen perlten auf seinen Lippen.

»Ja«, flüsterte der Resident, »ich verzeihe dir.«

»Dann ... ist es gut... Nimm zurück, was ... dir gehört ... Meine ... Gabe ...« Ein Ruck lief durch Zim November. Seine gebrochenen, glasigen Augen starrten ins Leere, sein Körper erschlaffte und sank zurück.

Rhodan schrie auf und verstummte, als er spürte, wie die Vitalenergie, die der Souverän der Vernunft ihm ausgesogen hatte, wieder in ihn zurückfloss, heiß und warm durch seine Adern strömte und dann den Aktivatorchip füllte ... den Vitalenergiespender.

Und er erhaschte flüchtige Eindrücke von anderem Leben, das der Souverän genommen hatte, letzte Spuren von Bewusstsein, die er nun wieder verströmte und die einen Augenblick lang hilflos, ziellos verweilten, bevor sie dann ... VAIA fanden und aufgenommen wurden.

Zim November war gestorben, als er mit seinem vergessenen geglaubten Menschsein von Angesicht zu Angesicht konfrontiert wurde.

Als er erkannt hatte, wozu er geworden -war, was er getan hatte, hatte er freiwillig den Tod akzeptiert.

Rhodan war überzeugt, dass Zim November im Augenblick seines Todes sozusagen wiedergeboren worden war. Dass er zwar gestorben war, aber wenigstens als Mensch.

Er sah sich um. Wie sollte er hier mit bloßen Händen ein Grab schaufeln? Andererseits ... Zim November, der ehemalige Souverän der Vernunft, bestattet in VAIAS Leib ... Es kam ihm angemessen vor. Auch wenn VAIA jeden Augenblick erwachen würde.

Und als seine Fingerspitzen den Boden vor seinen Füßen berührten, schien das dichte Gas, das diesen Boden bildete, fast aus eigenem Antrieb zurückzuweichen und eine Kuhle zu bilden.

8.

Er konnte es.

Gucky zögerte nur einen Sekundenbruchteil. Dann trieb er das Messer, so tief es nur ging, in den kugelförmigen Kopf der Kreatur. Er drehte es, riss es hoch und wieder herunter und ließ es erst los, als es sich seinem Griff entwinden wollte, um das zerstörerische Werk aus eigenem Antrieb zu vollenden.

Vier, fünf weitere Messer rasten zischend heran. Die beiden noch lebenden Kreaturen hatten sich auf seine neu gewonnene Schnelligkeit und Psi-Fähigkeiten eingestellt und warfen weitere Messer. Gucky wich ihnen aus, teleportierte.

Schon zischte ein weiteres Messer durch die Luft.

Er teleportierte.

Und noch eins.

Er teleportierte.

Ein drittes.

Der It teleportierte. Und griff telekinetisch in den Körper der Kreatur vor ihm, suchte nach einem Herzen, das er telekinetisch anhalten, am Schlagen hindern konnte. Fand keins. Suchte nicht länger und entfesselte seine geballte telekinetische Kraft.

. Die Kreatur von Quintatha explodierte geradezu. Gucky teleportierte zur Seite und noch einmal, um den letzten Gegner, zusätzlich zu verwirren. Gleichzeitig riss er mit seinen telekinetischen Kräften vier, fünf noch immer fliegende Messer herum, zwang sie unbarmherzig auf ihren ehemaligen Kurs zurück.

Er hätte auch die letzte noch lebende Kreatur telekinetisch töten können, doch es erschien ihm passender, das Werk von deren eigenen Waffen vollenden zu lassen.

Waffen wie die, die ihn fast getötet hätte.

Die Messer gruben sich in den mächtigen Körper, wühlten sich tiefer, schnitten und zerfetzten ...

Der Mausbiber wandte den eisigen Blick ab, als auch die schwarzen und weißen Muster der fünften und letzten Kreatur von Quintatha in ihren Bewegungen erstarrten und dann verblichen.

Schwer atmend stand er da. Konnte es sein, dass er gar nichts empfand? Keine Genugtuung? Genugtuung, fünf der Wesen besiegt zu haben, die ihn auf Pombar an den Rand des Grabs gebracht hatten? Genugtuung oder gar Triumph? Keine Trauer? Trauer, fünf ihrer selbstbewussten Wesen getötet zu haben? Nicht einmal Bedauern?

Kein Entsetzen? Entsetzen darüber, wozu er imstande gewesen war? Entsetzen oder zumindest Abscheu?

Aber nein. Er empfand nichts.

Nur Leere. Und eisige Kälte.

Nicht einmal Trost. Den Trost, keine andere Wahl gehabt zu haben.

Die Kreaturen von Quintatha hätten ihn getötet, gnadenlos, ohne das geringste Zögern. Und sie hätten, davon war er fest überzeugt, VAIA getötet, ebenfalls ohne das geringste Zögern, und damit unendliches Leid über eine ganze Galaxis gebracht, falls der Souverän der Vernunft daraufhin tatsächlich die Kontrolle über die PULS-Forts hätte übernehmen können.

Doch wenn er tief in sich hineinhörte, ganz tief, musste er sich eingestehen, dass er doch etwas empfand.

Einen Hauch von Freude.

Freude darüber, dass Plofre nun jeden Grund für seine Existenz verloren hatte.

Dass er, Gucky, nun endgültig wieder er selbst war.

Und nachdem er sich eingestanden hatte, dass er einen Hauch von Freude empfand, empfand er auch noch etwas anderes.

Erleichterung.

Aber auch Zweifel.

Was war soeben wirklich geschehen?

War tatsächlich ein Blitz aus dem Himmel gezuckt, hatte ihn berührt und ihm neue Kraft gegeben? Ihn geheilt, wieder vollständig gemacht?

Oder hatte er sich das alles nur eingebildet? Hatte er unterbewusst seine letzten Kräfte mobilisiert, endlich den Kampf gewonnen, den er seit den Ereignissen auf Pombar focht? Hatte er jetzt, nach diesen langen Monaten, ein Trauma überwunden, das er schon längst abgeschüttelt geglaubt hatte?

Der Mausbiber atmete tief ein. Halbwegs hatte er damit gerechnet, die neu gewonnene Kraft würde ihn nun, nachdem er das Schlimmste überstanden hatte, wieder verlassen und er würde, völlig erschöpft und verausgabt, einfach zusammenbrechen. Aber dem war nicht so.

Er fühlte sich noch immer gestärkt und erfrischt, in der Tat fast neugeboren, wie damals, als er im Zentrum der Galaxis M 87 bei einem Teleportersprung in einen fünftausend Meter hohen, golden leuchtenden Kristallturm der Okefenokees geraten war und durch die Biophysikalische Hyperregenerierung einen neuen Leib erhalten hatte.

Was war hier wirklich geschehen?

So wach Guckys psionische Sinne auch sein mochten, so tief in Gedanken versunken war er, so bemüht, das Erlebte zu verarbeiten. Als er das Geräusch hörte, wirbelte er gleich herum. Geespert hatte er rein gar nichts.

Eine weitere Kreatur von Quintatha? Oder ein anderes Monstrum, das der Souverän der Vernunft auf diesen Planeten mitgenommen hatte? Eins, das sich gegen seine telepathischen Fähigkeiten abschirmen konnte?

Aber nein, es war nur Perry Rhodan.

Der Terraner tauchte aus einem der Tunnel auf, die in die Tiefe des Planeten führten. Sein Gesicht wirkte grau und eingefallen, und er taumelte mehr, als dass er ging.

Gucky teleportierte zu ihm und stützte ihn. »Du wirst nicht glauben, was ich erlebt habe«, sagte er.

»Und du nicht, was ich erlebt und erfahren habe.« Rhodan atmete tief aus. »Und vor allem nicht, wer der Souverän der Vernunft war ... und wie er zu dem geworden ist, was er schließlich war.«

Und sie berichteten sich gegenseitig und tauschten fassungslos dem jeweils anderen.

Als Rhodan geendet hatte, sah er sich um. Vier der Bungalow-Gebäude, die den Platz im Zentrum der Insel säumten, waren geöffnet. »Was 'haben die Kreaturen von Quintatha in ihnen gesucht?«

Gucky zuckte mit den Achseln.

Der Resident setzte sich in Bewegung, wobei er sorgsam darauf achtete, den Überresten der Kreaturen 'von Quintatha nicht zu nahe zu kommen, und betrat das erste Gebäude. Sein Inneres war völlig leer bis auf einen knapp zwei Meter langen Behälter in der Mitte, der Rhodan an einen Sarg erinnerte... oder an eine Konservierungskapsel.

Der Deckel war zurückgeklappt. Rhodan schaute in den Behälter - und schreckte zurück.

Was er sah, hatte nur noch rudimentäre Ähnlichkeit mit einem Körper. Das Lebewesen, das hier wahrscheinlich gelegen hatte, war grausam vernichtet worden.

Ihm war sofort klar, was geschehen war. Hier hatten in irrwitziger Rage die Kreaturen von Quintatha mit ihren psionisch aufgeladenen Messern gewütet.

Was konnte sie veranlasst haben, mit solch völlig überflüssiger Brutalität vorzugehen? Hatten sie befürchtet, dass der Körper wieder zum Leben erwachen würde, wenn sie ihn einfach nur töteten? Hatten sie ihn deshalb bis zur Unkenntlichkeit zerschnitten?

Gucky wandte den Kopf ab und verließ das Gebäude wieder. Rhodan vernahm leise, würgende Geräusche. Einen Moment lang befürchtete er, der Ilt würde sich vor seinen Augen übergeben.

Die Körper, im zweiten und dritten Bungalow waren genauso übel zugerichtet.

Doch der im vierten war unversehrt. Gucky hatte gerade noch rechtzeitig eingreifen können, als die Kreaturen eben die Tür geöffnet hätten.

Rhodan sog zischend die Luft ein.

Solch einen Körper hatte er noch nie zuvor gesehen, aber er erinnerte ihn an die von Wesen, mit denen er durchaus vertraut war und im Lauf seines langen Lebens schon mehr als einmal zu tun gehabt hatte.

»Das ... das ist ...«, flüsterte Gucky hinter ihm.

Rhodan nickte. »Eindeutig. Dieses Wesen ist ein Abkömmling des Volkes der Hathor.«

Ungewollt stiegen Erinnerungen in ihm empor. Vor über 2500 Jahren waren die Terraner zum ersten Mal einem Hathor begegnet. Es war ausgerechnet Gucky gewesen, jener Gucky, der nun neben ihm stand, der gemeinsam mit Baar Lun in Andromeda einen Humanoiden mit silberfarbenem Haar und bernsteingelben Augen entdeckt hatte, dessen smaragdgrüne Haut von goldfarbenen Mustern durchsetzt war. Der Fremde hatte sich Tengri Lethos genannt und erklärt, zum Volk der Hathor zu gehören, das vor 2,5 Millionen Jahren die Welten des Andromedanebels besiedelte. Nachdem das Erste Reich der Hathor nach einer Jahrillion zerbrochen war - hatten sie damals erfahren -, waren achtzig Prozent des Volkes geistig und körperlich degeneriert, und nur zwanzig Prozent hatten erfolgreich den Weg der Selbsterkenntnis beschritten. Nur fünf Prozent erlangten schließlich den höchsten Grad der Reife.

Vor 800.000 Jahren hatten sich die Neuen Hathor dann entschlossen, mit ihren durch das Sanskari gestärkten geistigen Kräften über das Schicksal vernunftbegabter Völker zu wachen, Beschützer der Schwachen, Wächter über die Starken und Mentoren des Guten zu sein. Sie nannten sich von nun an Hüter des Lichts. Von den zwölf Hüttern, die in Andromeda blieben, überlebten nur zwei Individuen namens Yuga und Marduk die Invasion von Wesen aus einem fremden Kontinuum.

Als schließlich vor fünfzigtausend Jahren die Lemurer nach Andromeda eindringen und die Maahks verdrängten, ließen die beiden Hüter des Lichts für ihren Sohn Tengri ein Ewigkeitsschiff erbauen und versetzten ihn darin in einen Zustand der Zellerstarrung, den nur die unmittelbare Nähe von Wesen mit paranormaler Begabung und positiver Denkrichtung aufheben konnte.

Wesen wie Baar Lun und Gucky ...

»Aber der Leib dieses Geschöpfes unterscheidet sich von den uns bekannten Hathor wie Tengri Lethos oder -Terakdschan durch seine um etwa ein Drittel geringere Körpergröße«, sagte Rhodan nachdenklich. »Das Wesen, das hier konserviert ist, gehört also einer genetisch leicht modifizierten Hathor-Linie an.«

»Wie sind sie hierher gekommen?«, fragte Gucky. »Von Andromeda nach Tradom ... über fast vierhundert Millionen Lichtjahre?«

»Du weißt doch, wie überlegen damals Tengris Ewigkeitsschiff war. Diese Entfernung dürfte

für die Hathor kein Problem gewesen sein. Die Frage ist nur: Wieso hat es sie ausgerechnet nach Tradom verschlagen?» Rhodan stockte. »Etwas anderes kommt mir viel seltsamer vor.«

Gucky sah ihn fragend an.

»Wir können nun davon ausgehen, dass Hathor an der Entstehung von VAIA beteiligt waren!«, fuhr der Resident fort. »Und VAIA entstand laut Angelas Aussagen etwa 1,17 Millionen Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung.

Zu jener Zeit erlebten die Hathor in Andromeda bereits ihren Niedergang, obwohl andererseits die Hüter des Lichts entstanden. Wie konnten sie also hier in Tradom zu einer Superintelligenz werden?»

»Wir werden das Geheimnis der konservierten Hathor wohl niemals ergründen«, sagte Gucky. »Wir werden vermutlich nie klären, wie ...« Er verstummte.

Rhodan schaute. im selben Augenblick auf. Er spürte es ebenfalls. VAIA erwachte endgültig ...

9.

Es war ein ganz eigenartiges Gefühl.

Rhodan spürte eine Nähe, eine Präsenz, die sich ihm gleichzeitig entzog und trotzdem so vertraut war wie kaum eine zweite. Er konnte sie nicht einschätzen und meinte doch, sie schon seit seiner Geburt zu kennen.

Die Wolken am Himmel rieben sich aneinander, knisterten, doch nicht vor elektrischer Spannung, sondern einer ganz anderen. Sie berührten sich, und jedes Mal, wenn dies geschah, schienen sie sich zu verdichten, an Konsistenz zu gewinnen, als würden sie mit jedem Kontakt etwas materieller, als vollzögen sie eine Transformation, deren Inhalt und Konsequenzen ihm jedoch noch verschlossen blieben.

Es ist so weit!, dachte er, und er konnte nicht gegen die Begeisterung ankämpfen, die diesen Gedanken trug. VAIA erwacht!

Es war eine kritiklose Begeisterung, die keinen Raum für Zweifel ließ. Rhodan wusste: Was dort entstand, war gut.

Hast du nicht fast genauso gedacht, als du zum ersten Mal einem Helioten begegnet bist?, meldete sich eine mahnende Stimme tief aus seinem Inneren. Als du von Thoregon erfahren hast und den Zielen dieser geheimnisvollen Koalition?

Die Ziele Thoregons sind gut, dachte Rhodan. Es lohnt sich, für sie zu streiten. Er rief sich die Thoregon-Agenda in Erinnerung zurück:

Thoregon schützt Leben und Kultur seiner Mitglieder.

Der Einzelne ist so viel wert wie das Kollektiv. Das Wohl des Einzelnen soll nicht für übergeordnete Ziele geopfert werden. Thoregon streitet für den Frieden.

Rhodan taumelte, als er sich umdrehte und nach Gucky griff. Der Ilt starrte ihn aus weit aufgerissenen Augen an, ohne ihn wirklich zu sehen. Rhodan fragte sich, was der Multimutant in diesem Moment spürte. Dank seiner Psi-Fähigkeiten musste er viel empfänglicher für das sein, was hier geschah.

Der Resident konnte sich kaum auf den Beinen halten, als er das bungalowähnliche Gebäude verließ. Eine unwiderstehliche Kraft zog ihn nach draußen. Er wurde Zeuge der Wiedergeburt - oder zumindest des Erwachens - einer Superintelligenz !

Neben ihm wimmerte Gucky leise. Der Mausbibber hatte die Augen geschlossen und bewegte sich trotzdem völlig zielstrebig. Er wirkte seltsam entrückt, körperlich völlig erschöpft und geistig abwesend. VAIAS Erwachen musste ein unglaubliches spirituelles Erlebnis für ihn sein, und Rhodan fragte sich, woher der Kleine überhaupt die Kraft nahm, sich auch nur auf den Beinen halten zu können.

Die Wolken über dem Zentrum der Insel waren in noch stärkere Bewegung geraten. Sie schienen gleichzeitig dunkler, aber auch transparent geworden zu sein. Unablässig zuckten Blitze in ihnen, und sie sanken immer tiefer herab. An einigen Stellen berührten sie den Erdboden; dort huschten Elmsfeuern ähnliche Energieerscheinungen über den Boden und schienen sich gegenseitig zu suchen. Wo sie sich trafen, verschmolzen sie und vergingen in weiteren, in allen Farben des Regenbogens schillernden Blitzen.

Trotz des Chaos um ihn herum fühlte der Resident sich keinen Augenblick lang bedroht. Die Erscheinungen schienen ihn und Gucky zu meiden, hielten stets mindestens zehn Meter Abstand. Und Rhodan spürte auch keine Spur von Wärme.

Ihm wurde klar, dass die Splitter der Superintelligenz, die in etwa 250.000 Schmerzwechten zerschlagen worden waren, wieder zusammenfanden. Sie vereinigen sich über und in der Insel und rings um sie herum.

Mit jeder Sekunde schien der Druck auf seinen Geist stärker zu werden. Die Aura der Wesenheit war so bedrückend intensiv, wie er es nur selten zuvor in seinem langen Leben wahrgenommen hatte. Rhodan musste an seine Begegnungen mit ES, BARDIOC oder der

Kaiserin von Therm denken. Hier entstand etwas, das geistig unglaublich hoch über ihm angesiedelt war.

Rhodan dachte auch an Anguelas Bericht über dessen ersten Kontakt mit VAIA. Der damalige Verkünder Ijotha Hyndalin hatte den jungen Leuchter auf diesen Planeten mitgenommen, und Anguela hatte schließlich erkannt, dass der vermeintliche Fels der Insel in Wahrheit aus einem dicken, wallenden Gas von brauner Farbe bestand. Eine starke mentale Strahlung war von dem Gas ausgegangen, die er trotz seiner Hyperfähigkeit im ersten Augenblick nicht spüren konnte, die ihn dann aber immer mehr gefangen nahm.

Damals ...: bevor VAIAS Geist zersplittert worden war.

Ohne den dazugehörigen Geist musste dieser Körper sich verhärten, versteinert haben, und nun kehrte der Geist zu ihm zurück. Rhodan schaute besorgt nach unten, doch der Boden, auf dem er stand, veränderte seine Konsistenz nicht. Fast hatte er erwartet, allmählich einzusinken, doch das Gas - so es denn überhaupt eins war - trug ihn.

Neben ihm ging Gucky in die Hocke, setzte sich dann, lehnte den Oberkörper zurück und schaute verzückt in das halbwegs immaterielle Gewitter am Himmel. Sein Mund bewegte sich, doch Rhodan konnte nicht verstehen, was er sagte.

Der Resident hatte jedes Zeitgefühl verloren. Seit er hier auf dem Platz im Zentrum der Insel stand, hätten zwanzig Sekunden, aber auch zwanzig Stunden vergangen sein können. Und noch immer wurde der Druck auf seinen Geist stärker.

Dann vernahm Rhodan den ersten bewussten Gedanken.

Er bildete sich in den Wolken, dem Gas, war zuerst nur ein Hauch, ein Gefühl, verdichtete sich dann und wurde so konkret, dass Rhodan ihn verstehen konnte.

Ich agiere nicht. Ich bin! Ich schwebe im Nichts, wie in Trance.

»VAIA ...?«, flüsterte der Resident.

Mein Sein breitete sich unbewusst aus, ein Geistfeld, das acht Galaxien umfasste. Unbewusst wirkte ich, was ich wirken musste, unbewusst lief ab, was ablaufen musste. Meine Myriaden Teile existierten glücklich auf dieser von rein gar nichts gesteuerten Ebene. Mir genügte es, einfach zu existieren. Im Unbewussten lag Perfektion. Nichts störte den Einklang. Ich war bei meinen Geschöpfen. Überall in Tradom und den anderen Sternensinseln. Als reiner, feldförmiger Geist, während mein Körper im PULS ruhte. Das ist das höchste Glück. Ich bin ich, ein Ganzes und gleichzeitig unendlich viele Teile. Vereint bin ich eine Superintelligenz, und meine Teile weilten bei meinen Geschöpfen, überall in meiner Mächtigkeitsballung, die zum VAIA-Thoregon wurde. Ein unsichtbares sechsdimensionales Netzwerk hielt mich im Innersten zusammen, ganz gleich, wie fragmentiert mein Geist war. Ein Ganzes, das mehr ist als nur die Summe der Einzelteile. Dieses Netz bestimmt, was ich bin. Ohne es kann ich nicht existieren. Und nun wurde es wiederhergestellt ...

Und dann kamen die Visionen.

Ein Licht blitzte auf, wurde zu einer flackernden Flamme, die stilisiert erstarrte und von zwei Händen auf silbrigem Grund geschützt wurde.

Rhodan kannte dieses Symbol, kannte es nur allzu gut. Es war das des Ordens der Ritter der Tiefe, dem er gemeinsam mit Atlan und Jen Salik angehört hatte, bevor sie sich von den Kosmokraten und ihren undurchsichtigen Umtrieben losgesagt hatten, um einen eigenen Weg zu gehen, einen dritten Weg zwischen Ordnung und Chaos.

Wie ihn auch Thoregon beschreiten will, drang ein Gedanke aus den Tiefen seines Bewusstseins an die Oberfläche.

Der Resident kam nicht dazu, ihn weiterzuverfolgen, denn neue Bilder stürmten auf ihn ein, beanspruchten seine Aufmerksamkeit.

Das Symbol der Flamme zwischen den Händen wurde ersetzt von einer humanoiden Gestalt. Sie war etwa anderthalb Meter groß, doch mehr konnte Rhodan nicht ausmachen: Ein optisches Verzerrungsfeld machte ihre Umrisse unkenntlich.

Vaikan von Vaniloon, wusste Rhodan plötzlich, ein Ritter der Tiefe ...

Er war Vaikan von Vaniloon, und er verspürte Müdigkeit, unendliche Müdigkeit. Die Last der Jahrzehntausende drohte ihn zu zerquetschen, der Druck der ungezählten Erinnerungen übermächtig zu werden.

Wie die Splitter VAIAS, die wieder zueinander und zusammenfanden, zersplitterten die Bilder, die Rhodan sah. Ein jedes stand für sich, und doch fügten sie sich zusammen und ergaben einen Gobelin aus Myriaden von Flickern, Myriaden von Fragmenten, die sich ohne eigenes Zutun zu einer Einheit

ordneten und ihre Geschichte erzählten.

Rhodan sah einen Schwarm, der von den Kosmokraten ausgeschickt worden war, um das Leben und die Intelligenz im Kosmos zu fördern. Er sah eine rotierende Statue, die mit jeder

Drehung ihre Gestalt veränderte. Er sah einen Ritter der Tiefe, vom flimmernden Feld unkenntlich gemacht ...

Dann wieder die Statue. Zuerst nahm sie die Form eines Leuchters an, dessen Körper von stilisierten Anguogoles umwickelt war, dann verwandelte sie sich in eine menschliche Gestalt mit langen Haaren, und schließlich glich sie nach der dritten Umdrehung einem ebenfalls extrem stilisierten Tonkahn mit ausgeprägt gewölbtem und dreiäugigem Schädel.

Er sah einen Querionen, eins der Völker, die den Schwarm erbaut hatten. Einen Qevayaan, eins jener Wesen, aus denen VAIA hervorgegangen war. Einen Querionen. Einen Qevayaan.

Das war genau das, was bereits der Zäliter Trerok auf SAHINS STERN erfahren hatte. Die Zusammenhänge.

Qevayaan und Querionen! Sie sind identisch! In der Milchstraße nahmen die ehemaligen Schwarmerbauervölker nur humanoide Gestalt an, wurden zu Petroniern und Barkoniden. In Tradom dagegen verließen Angehörige von dreien der sechsunnddreißig Völker das Geist kollektiv ...

Er war wieder Vaikan von Vaniloon, und er war müde und ausgelaugt. Er war ein Qevayaan, und als Erbe seiner Herkunft wurde der Drang zur Vergeistigung übermächtig. Jahrtausende vergingen wie Sekunden, und nach 80 von ihnen war der Drang nicht länger aufzuhalten. Geführt von Vaikan von Vaniloon, vollzogen 80 Prozent der Qevayaan, die sich in Tradom niedergelassen und vermehrt hatten, den gezielten Übergang in eine neue Seinsform.

Nun verspürte Rhodan Wärme, aber es war nicht die der Blitze, des energetischen Chaos, das um ihn herum tobte. Sie erfüllte ihn, durchdrang sein Ich bis zum letzten Winkel. Vitale Kraft strömte aus dem Boden, erfasste die Luft, das Wasser, *alles*.

Und er *wusste*, dass der Kern VAIAS entstand, der Heiligen Mutter.

Rhodan erlebte nicht nur VAIAS 'Erwachen, sondern gleichzeitig ihre *Geburt*. Ein unglaubliches Kaleidoskop wirbelte vor ihm, wie damals vor Vaikan von Vaniloon. Und wie damals der Ritter der Tiefe erkannte er intuitiv, was er eigentlich sah: Die räumliche Stabilität war aufgehoben, die Zeit kannte nicht länger eine Trennung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Alles geschah jetzt und hier, war letztlich eins - und zugleich mehr!

Rhodan verlor sich eine Ewigkeit lang in einem Gefühl der Güte und des Glücks, das ihn vollständig ausfüllte.

Irgendwann hob sich sein Blickfeld wieder, und das braune Gas, in dem gerade noch, vor einer Ewigkeit, ein energetisches Gewitter getobt hatte, verwandelte sich in goldene Funken und Flocken inmitten weißlicher Schleier und Schlieren. Sternenglanz brach grell aus einem Nukleus hervor. Ein Licht blitzte auf und wurde zu einer flackernden Flamme, die erstarrte und von zwei Händen umfasst wurde:

Die Flamme verwandelte sich in den flimmernden Umriss, eines humanoiden, etwa anderthalb Meter großen Wesens, und die Hände öffneten sich, umgaben sie mit einem goldenen Glanz und verschwanden.

»Vaikan von Vaniloon«, flüsterte Rhodan. Und wusste, dass das, was er vor sich sah, der ehemalige Ritter der Tiefe war, aber gleichzeitig auch viel mehr.

»Vaikan«, sagte das von einem ' Verzerrungsfeld umgebene Geschöpf, »und doch viel mehr.«

»VAIA!«, flüsterte Rhodan und verspürte nichts als Leichtigkeit, Glück und Ekstase. Wie ES sich in anderer Gestalt vor ihm manifestiert hatte, so manifestierte sich nun diese Superintelligenz. VAIA war, erwacht und hatte ihn zur Kenntnis genommen!

Der Augenblick glich einer übernatürlichen Berührung.

Rhodan bemühte sich, angesichts von VAIAS direkter Gegenwart eine gewisse Gefasstheit und Entschlusskraft zu wahren. Aus dem Augenwinkel sah er, dass Gucky sich langsam wieder erhob. Die Züge des Mausbibers wirkten völlig hingerissen.

Wie kann, das sein?, dachte der Resident. *Gucky hat kaum weniger erlebt als ich, genauso viele Superintelligenzen und Wunder gesehen. Wieso nimmt ihn diese Begegnung viel stärker mit als, mich?*

Dann konzentrierte er sich wieder auf sein Anliegen. »Wir Terraner und unsere Verbündeten, die Arkoniden und Posbis, haben deine Vernichtung verhindert. Wir erbitten nun deine Hilfe!«

Die flimmernde Gestalt schwieg eine Ewigkeit lang. »Erbittest du meine Hilfe«, antwortete sie dann, »oder bist du der Ansicht, Anspruch darauf zu haben, weil ihr mir geholfen habt?«

Nun schwieg Rhodan, überlegte, wählte seine Worte mit Bedacht. »Wir erhoffen uns eine gewisse Hilfe. VAIA ist Teil eines Thoregons. Auch die Milchstraße ...«

»Warum«, unterbrach Gucky ihn, »hat VAIA mir geholfen, als die Kreaturen von Quintatha mich töten wollten, und nicht *ihm*, als der Souverän der Vernunft ihn fast getötet hat?« Er zeigte auf Rhodan.

Die Augen des Mausbibers blitzten geradezu. Gucky stand verkrümmt da, fast so verkrümmt wie der Souverän.

Empfindet er Schmerz?, dachte Rhodan. *Nach dieser Verzückung, die er offensichtlich in den letzten Minuten oder Stunden oder Ewigkeiten erfahren hat? Was ist nur los mit ihm?*

»Ich musste dir einfach helfen ... Kleiner.«

Rhodan öffnete den Mund, doch bevor er etwas sagen konnte, kam der Ilt ihm zuvor. »Warum musste VAIA mir helfen?«

»Nicht VAIA, sondern der Teil davon, der einmal ich gewesen ist, Vaikan von Vaniloon. Und du weißt es doch schon längst, kleines Wesen.«

»Ich will es sehen.« Gucky hob eine Faust und schüttelte sie. »Warum quälst du mich ... nach allem, was wir für dich getan haben? Warum gibst du mir erst Hoffnung und peinigst mich dann so fürchterlich?«

»Verzeih! Es lag mir fern, dir Schmerzen zuzufügen. Ich dachte, das Wissen der Gedanken sei dir genug.« Die Gestalt hob eine Hand, und das Verzerrungsfeld erlosch.

Rhodan wich zwei Schritte zurück. Er hatte in seinem langen Leben schon viele Überraschungen erlebt, doch damit hätte er niemals gerechnet.

Das Geschöpf, unter dem Verzerrungsfeld, Vaikan von Vaniloon, der ehemalige Ritter der Tiefe, der bei VAIAS Entstehung den Katalysator gebildet hatte, falls nicht sogar viel mehr, war etwa anderthalb Meter groß und glich einer aufrecht gehenden Maus mit einem abgeplatteten Biberschwanz. Sein Unterleib war stark verdickt, das Fell rötlich braun. In einem Kopf mit riesigen runden Ohren funkelten große schwarze Augen.

Vaikan öffnete den Mund und ließ einen großen, einzelnen Nagezahn aufblitzen. »Nun hast du es gesehen, und ich hoffe, dir damit gedient und keinen weiteren Schmerz zugefügt zu haben.« Er wandte sich wieder an Rhodan. »Auch die Milchstraße ...?«, fragte er..

Der Resident warf Gucky einen Blick zu. Der Mausbiber schien noch etwas sagen, weitere Fragen stellen zu wollen, brachte jedoch kein Wort über die Lippen.

»Auch meine Heimat ist Teil einer Koalition dieser Art«, fuhr Rhodan fort. »Doch ich vertraue angesichts der Ereignisse in Tradom nicht mehr den Hintergründen dessen, was sich Thoregon nennt. Ich möchte diese Hintergründe enträtseln und bitte VAIA, mir behilflich zu sein! «

VAIAS Lachen erinnerte Rhodan beinahe an das Lachen von ES, doch ihm fehlte jede Ironie. Stattdessen fühlte Rhodan sich von Sanftheit und Zuneigung umschlossen wie in einem Mutterleib. Er nahm eine Ekstase wahr, in der sich das atemberaubende Gefühl unerwarteter Lösungen, Eingebungen und Einsichten kosmischen Ausmaßes manifestierte. VAIAS innerer Frieden und Gelöstheit, die allgegenwärtige Liebe und Geborgenheit umfassten ihn und füllten ihn vollständig aus.

»VAIA wird die Hilfe vergelten, die sie empfangen hat. Sie wird dir einen Schritt durch den Mega-Dom ermöglichen, der sich in ihrem PULS befindet. Du wirst nach diesem Schritt im Ersten Thoregon herauskommen, der Heimat der Helioten. Dort magst du deine Fragen direkt stellen.« Die Manifestation der Superintelligenz hatte gesagt, was sie zu sagen hatte. Die Gestalt des übergroßen Ilt löste sich langsam auf; goldene Funken sprühten von ihr empor und tanzten ausgelassen in den braunen Wolken, dem braunen Gas, das mittlerweile fast überall den Boden berührte und mit ihm verschmolz.

Dann erlosch das Flimmern endgültig.

10.

Rhodan blieb lange stehen, genau wie Gucky. Der Ilt schien erstarrt zu sein, völlig benommen von dem, was er gerade gehört und gesehen hatte.

Nur mühsam gelang es dem Residenten, seine Gedanken zu ordnen. Er hatte die Entstehungsgeschichte einer Superintelligenz miterlebt, ihr Werden vom ersten Augenblick an, als ein Ritter der Tiefe unendlich müde und seiner körperlichen Existenz überdrüssig geworden war. Er hatte Antworten auf zahlreiche Fragen erhalten, wusste, dass es sich bei dem konservierten Körper des Hathor-Abkömmlings, den sie gefunden hatten, um einen *Orbiter* jenes Ritters gehandelt hatte, der wohl ein wichtiger Bestandteil jener Kollektivintelligenz war, die VAIA bildete.

Wieso waren, die Körper der Orbiter so wichtig für VAIAS Überleben gewesen? Und wo war der Körper des Ritters selbst verborgen? Existierte er überhaupt noch?

Fragen über Fragen.

Langsam drehte Rhodan sich zu Gucky um und griff nach dem Ilt, drückte ihn an sich. So wichtig all die neuen Erkenntnisse über VAIAS Entstehung und Hintergründe für sie sein mochten - der Resident verstand durchaus, dass der Mausbiber nun in erster Linie über das nachdachte, was ihn persönlich betraf.

Und was er erlebt und erfahren hatte, war wirklich unglaublich.

»Hast du ... es auch gesehen?«, fragte Gucky, als könne er es noch immer nicht fassen, als brauchte er eine eindeutige Bestätigung. »Oder ... etwas anderes?«

Rhodan wusste, was der Ilt meinte. Es wäre durchaus möglich gewesen, dass die Manifestation der Superintelligenz jedem Betrachter ein Erscheinungsbild vorgegaukelt hätte, das einem Wesen seiner eigenen Spezies entsprach.

Langsam schüttelte er den Kopf. »Nein, ich habe es auch gesehen.«

»Einen ... Ilt?«

»Ein Wesen, das wie ein Ilt aussah, aber anderthalb Meter groß war. Ich würde sagen, vielleicht ein Vorfahre der Ilt, die auf dem Planeten Tramp gelebt haben ...«

»Du meinst ... du meinst, wir sind die degenerierten Nachkommen dieses Volkes? Aber wie ist dieser riesige Ilt nach Tradom gekommen? Über fast vierhundert Millionen Lichtjahre hinweg ...?«

Rhodan setzte sich in Bewegung und zog 'Gucky mit sich. »Wie sind die Hathor von Andromeda nach Tradom gelangt, über fast vierhundert Millionen Lichtjahre hinweg? Und das zu einer Zeit, als ihre Kultur die erste Blüte schon lange hinter sich hatte und eindeutig im Niedergang begriffen war? Wahrscheinlich werden wir auf diese Fragen niemals eine Antwort bekommen.

»Ich kann es noch immer nicht fassen.« Gucky schüttelte den Kopf. »Ein ferner Vorfahre von mir ist vor über einer Million Jahren zu einem Ritter der Tiefe geschlagen worden. Du weißt, was das bedeutet, Perry?«

Rhodan nickte langsam. Endlich kam Gucky auf das zu sprechen, was ihn wirklich beschäftigte.

»Das bedeutet, dass vielleicht ... nur vielleicht ... irgendwo im Universum noch Verwandte von mir leben. Nachfahren jener anderen Linie der Ilt, aus deren Reihen zumindest einer zum *Ritter der Tiefe* wurde! Das bedeutet, dass ich doch nicht allein bin ... der Letzte meiner Art ...«

»Gucky«, mahnte Rhodan, obwohl er wusste, dass er wohl vergeblich sprechen würde.

Aber er wusste auch, wie sehr es, Gucky quälte, dass er vielleicht tatsächlich der letzte lebende Ilt im Universum war. Er wusste, wie verbissen er immer wieder nach Spuren potentieller Verwandter suchte in der Hoffnung, den Rest seiner Tage nicht allein, ohne Artgenossen verbringen zu müssen.

Und er wusste, wie gering die Aussichten waren, in den Weiten des Universums tatsächlich eine Spur jener Artgenossen oder Verwandten zu finden.

Er wollte unbedingt vermeiden, dass sein alter Freund sich falsche Hoffnungen machte und eine neuerliche Enttäuschung erleben würde.

Aber konnte er ihm diesen letzten Rest von Hoffnung nehmen? Wollte er es überhaupt?

Nein. Er wollte es nicht, und es würde ihm auch nicht gelingen. Ihm war klar, dass Gucky irgendwann alles iltmögliche daransetzen würde, eine Spur dieser verschollenen Ahnen zu finden.

Sie hatten den Gleiter erreicht. Obwohl die Wolken immer weniger und transparenter geworden waren, tobte das Gewitter um sie herum mit aller Heftigkeit.

VAIAS zersplitterter Geist fügt sich endgültig wieder zusammen, dachte Rhodan. Und Körper und Geist bilden wieder eine Einheit, so, wie es sein soll. VAIA ist wieder handlungsfähig und kann sich daranmachen, ein neues Reich des Glücks in Tradom zu errichten, eine neue Thatrix-Zivilisation:

Auch wenn diese Aufgabe einen langen Zeitraum beanspruchen würde, bezweifelte er nicht, dass die Superintelligenz sie irgendwann bewältigen würde und in dieser riesigen Galaxis Frieden und Glück eine Auferstehung feiern würden.

Frieden und Glück - etwas anderes hatte VAIAS Präsenz nicht ausgestrahlt, und doch war Rhodan froh, als der Gleiter sich von der Oberfläche des Planeten erhob und auf den Mega-Dom zuhielt.

Von der Oberfläche des Planeten, der VAIA war.

»Nimm mich mit!«, bat Gucky, als der Gleiter auf dem Balkon des Mega-Doms aufsetzte. »Wenn VAIA dir wirklich eine Passage ins Erste Thoregon ermöglicht, wirst du dort jede Hilfe benötigen, die du kriegen kannst.«

Rhodan stieg aus und schüttelte den Kopf. »VAIA hat ausdrücklich versprochen, mich zum Ersten Thoregon zu bringen. Das Risiko ist mir zu groß, Kleiner. Ich glaube, ich kann dem Wort der Superintelligenz vertrauen, aber ich möchte ihre Geduld nicht übermäßig strapazieren.«

Zu seiner Überraschung schien sich Gucky damit zufrieden zu geben, über die Brücke in die Unendlichkeit zurück nach Frieson I zu gehen.

Den Grund dafür konnte Rhodan sich denken. Zum einen würde der Ilt lange über das

nachdenken müssen, was er an diesem Tag erfahren hatte. Und zum anderen juckte es ihn bestimmt, von seinen Erlebnissen zu berichten. Er würde vor Stolz bersten, wenn er erzählte, wie er allein die Kreaturen von Quintatha besiegt - und damit sein Trauma endgültig überwunden hatte, ganz zu schweigen davon, dass einer seiner Ahnen schon vor über einer Million Jahren zu einem Ritter der Tiefe ernannt worden war.

Verdenken konnte er es ihm nicht. Der Ilt hatte sich dieses Erfolgserlebnis redlich verdient.

Die unzähligen Galaxien, die um die Brücke in die Unendlichkeit wirbelten - oder Brücke ins Universum, wie Voltago sie einmal genannt hatte -, kamen Rhodan besonders aufgewühlt vor, als er mit Gucky an ihnen vorbeischrift. Sie schienen nach ihnen greifen, sie ins Nichts zerren zu wollen, als hätten sie ein Eigenleben entwickelt und wollten unbedingt verhindern, dass die beiden Benutzer ihr Ziel erreichten.

Alles in Rhodan brannte danach, sofort das Erste Thoregon aufzusuchen, doch er musste den Mausbiber erst zurückbringen. Ohne Passantum hätte Gucky die Brücke nicht betreten können.

Als sie den Dom auf Frieson 1 verließen, schwebte der Ilt telekinetisch in die Höhe und umarmte nun seinerseits Rhodan. »Ich wünsche dir viel Glück, Großer«, flüsterte er. In seinen Augen schimmerten Tränen. »Und du musst mir alles ganz genau erzählen, wenn wir uns wiedersehen.«

»Wir werden uns wiedersehen, Kleiner.« Rhodan drückte den Mausbiber an sich. »Und jetzt muss ich gehen.«

Gucky nickte, wandte sich ab, nahm Funkkontakt mit der LEIF ERIKSSON auf, die über dem Planeten wartete, und teleportierte dann wortlos, als eine Lücke in die Schutzschirme des Schiffes geschaltet wurde. Der Abschied fiel ihm sowieso schon schwer genug.

Rhodan verlor keine Zeit. Er kehrte in den Pilzdom zurück, schritt durch die Nebel und über die Bohlen. Als er den Mega-Dom im PULS von Tradom erreichte, spürte er sofort VAIAS sanfte Gegenwart.

Er sah auf die Uhr an seinem Armband-Allzweckgerät. Das Gefühl wollte nicht weichen, dass die Ereignisse dieses 19. Mai 1312 NGZ, so bedeutend sie auch gewesen sein mochten, nur das Vorspiel für weitere Entwicklungen waren, deren Tragweite er bei weitem nicht absehen konnte.

Dann ging er erneut über die Brücke. Er spürte, wie VAIA ihn ergriff und ... und ...

Epilog

Und Rhodans Geist und Körper überwand eine gewaltige Distanz. Unbegreifliche Kräfte rissen ihn über die Brücke in die Unendlichkeit, schickten ihn aus dem Mega-Dom im PULS Tradoms an ein fernes Ziel. Ihm blieben die Hoffnung und das Versprechen VAIAS, ihn in das Erste Thoregon zu bringen.

Seine letzte Empfindung war, dass der Transport diesmal nicht wie sonst beim Schritt durch einen Pilzdom verlief.

Etwas war anders. Ehe er es in Gedanken zu fassen vermochte, erlosch sein Bewusstsein ...

ENDE

Wohin es Perry Rhodan nach seinem Abenteuer bei der Superintelligenz VAIA verschlagen hat, weiß der Terraner noch nicht. Doch er kann sich vorstellen, wie sich die Ereignisse in der Galaxis Tradom nach dem Erwachen VAIAS weiter entwickeln ...

Mit dem PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche wechselt die Handlung hin zu einem ganz anderen Schauplatz: Im Ersten Thoregon stehen große Entscheidungen bevor. Was dort geschieht, das' schildert Michael Nagula in seinem Roman, der folgenden Titel trägt:

METANU-NABELPLATZ

PERRY RHODAN - Erbe des Universums - erscheint wöchentlich in der Pabel-Moewig Verlags KG, 76437 Rastatt. Internet: www.vpm-online.de.
Chefredaktion: Klaus N. Frick, Postfach 2352, 76413 Rastatt. Titellillustration: Ralph Voltz. Druck: VPM Druck KG, 76437 Rastatt, www.vpm-druck.de.
Vertrieb: VU Verlagsunion KG, 65396 Walluf, Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Tel.: 06123/620-0. Marketing: Klaus Bollhöfener. Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlags KG, 76437 Rastatt. Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß. Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 28. Unsere Romanserien dürfen in Leihbüchereien nicht verliehen und nicht zum gewerbsmäßigen mtausch verwendet werden; der Wiederverkauf ist verboten. Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich: Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages. Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Gewähr übernommen. Printed in Germany. September 2003. Internet: <http://www.Perry-Rhodan.net> und E-Mail: mail@Perry-Rhodan.net

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: TRANSGALAXIS-Buchversand, Postfach 1127, 61362 Friedrichsdorf/ Taunus. Lieferung erfolgt gegen Vorkasse (zuzügl. E 3,- Versandkosten, Ausland E 5,50) oder per Nachnahme (zuzügl. E 5,50 Versandkosten).
Abonnement: PMS GmbH & Co. KG, Aboservice PERRY RHODAN, Adlerstr. 22, 40211 Düsseldorf, Telefon 02 11/ 69 07 89 26. Jahrespreis (52 Ausgaben) inkl. Porto- und Zustellkosten E 98,80 / Österreich: E 111,80 / Schweiz: str 192,40.

PERRY RHODAN auf E-Book bei www.dibi.de erhältlich.